

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

AUSGABE 1/2019

Der letzte der **Richter**

**Ein Blick auf
das Leben
von Samuel**

SEITE 18 EIN HÖRENDES HERZ

SEITE 26 SAMUEL UND DAVID

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL
GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 5 • 1 / 2019

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von
The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen
christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und
die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Dr. Georg Hagedorn
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Art Director: Thomas E. Williams
Grafische Gestaltung: Susanne Martin
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Vizepräsident und Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor für die Entwicklung des weltweiten Dienstes: David M. Levy
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: Mike Stallard

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf
Tel.: 0049-(0)211-429 98 56 Fax: 0049-(0)211-429 98 53 www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung: Deutsche Gemeinde Mission e. V.
Stichwort: FOI Deutschland
VR-Bank NordRön eG
IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von
The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM
Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Liebe Freunde,

meine beiden Kinder kamen im Alter von vier Jahren zum Glauben. Ich habe manchen Prediger sagen hören, Kinder könnten nicht in so jungen Jahren errettet werden, doch ich sehe das anders. Es hängt vom jeweiligen Kind und natürlich von Gott ab.

Auch Dreijährige kennen den Unterschied zwischen Gut und Böse. Und wenn sie verstehen können, dass Jesus für ihre Sünden bezahlt hat, indem Er am Kreuz starb, und dass Er heute lebt, dann können sie auch errettet werden.

Ja, es ist für Kinder sogar einfacher, Christus anzunehmen, als für Erwachsene. Eine Studie der Barna-Gruppe von 2004 fand heraus, dass „fast die Hälfte aller Amerikaner, die Jesus Christus als ihren Retter annehmen, dies tun, bevor sie 13 Jahre alt sind (43 %)“.

Jorge Rodrigues, der Direktor der Billy-Graham-Gesellschaft Australien, erklärte kürzlich auf Christianitytoday.com: „Eine Umfrage der International Bible Society zeigt, dass 83% aller US-amerikanischen Christen Jesus im Alter zwischen 4 und 14 Jahren annehmen. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass die Zahlen in Australien anders sind. Dies ist also ein sehr entscheidendes Alter für unsere Söhne und Töchter, und es ist unerlässlich, dass wir sie auf eine Weise erreichen, die für sie bedeutsam und die wirkungsvoll ist.“

Hat Jesus nicht Seinen Jüngern in Matthäus 18,10 gesagt: „Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist“? Und in Matthäus 19,14 sagt Er: „Lasst die Kinder, und wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen! Denn solchen gehört das Reich der Himmel.“

Die Bibel sagt nicht, wann Samuel errettet wurde, aber er war jung. Älter als vier, aber noch ein Junge. Er hörte Gottes Stimme und gehorchte Ihm von da an sein ganzes Leben lang. Er wurde ein Prophet, Priester und Israels letzter (und vielleicht größter) Richter.

In dieser Ausgabe von *Israel Mein Erbe* erforschen wir das Leben Samuels, von den Ereignissen rund um seine außergewöhnliche Zeugung über seine Beziehung zu den Königen Saul und David bis hin zu dem merkwürdigen und traurigen Vorfall, als Saul die Totenbeschwörerin von En Dor aufsuchte.

Möge Gott diese Ausgabe gebrauchen, um uns zu ermutigen, für unsere Kinder, Enkel, Urenkel und deren Nachkommen zu beten, ihnen von Jesus und seinem Erlösungswerk zu erzählen und sie zu ermutigen, immer auf die Stimme des Herrn zu hören. Viel Vergnügen!

In der Erwartung Seiner Ankunft,
Lorna Simcox
Chefredakteurin

8

EINEN SEGEN WILL DOCH JEDER

Der Begriff *Segen* ist in aller Munde, so scheint es. Was damit gemeint ist und wofür Gott Seinen besonderen Segen verheißt.

von Steve Herzig

10

AUS BITTERKEIT WIRD FREUDE

Wie Gott die schwierigen Lebensumstände einer gottesfürchtigen Frau gebrauchte, um Veränderungen in Israel zu bewirken – und wie Er auch uns gebrauchen kann.

von Cecelia Weer

14

DER VERGOLDETE KASTENGÖTZE

Die Bundeslade war für das Volk Israel von herausragender Bedeutung – wenn auch nicht immer aus den richtigen Gründen.

von Peter Colón

18

EIN HÖRENDES HERZ

Ungehorsam – dafür sind Hofni und Pinhas ein abschreckendes Beispiel. Samuel aber war anders. Er tat, was wir alle tun sollten.

von Bruce Scott

22

„HOLE MIR SAMUEL HERAUF!“

Wie die Angst einen verzweifelten König dazu trieb, das Udenkbare zu tun.

von David M. Levy



MEHR IN DIESER AUSGABE

- 4 EINBLICK DES DIREKTORS
- 5 WAHRHEIT ENTDECKEN
- 6 CHRISTENVERFOLGUNG IN DER WELT
- 7 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 24 SAMUELS BITTERE ENTTÄUSCHUNG
- 26 SAMUEL & DAVID
- 32 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS – TEIL 24
- 35 DIE BERÖA-RUBRIK
- 36 DAS BUCH HAGGAI – EINE ZEIT ZU BAUEN
- 40 JÜDISCHE WELT AKTUELL
- 46 GOLDENE ÄPFEL

Letzten Sommer saß ich mit ungefähr 5000 Personen in einem Saal in Washington DC und hörte Nikki Haley, die US-Botschafterin bei den Vereinten Nationen. Sie hielt eine denkwürdige Rede, in der sie auf die eineinhalb Jahre ihrer Tätigkeit bei der UNO und auf die Herausforderungen zurückblickte, die ihre Opposition gegen die ungerechte Behandlung Israels durch viele UNO-Länder mit sich brachte.

Allzu oft hat die internationale Gemeinschaft argumentiert, dass Länder neutral bleiben müssten und keine Partei ergreifen dürften im Konflikt zwischen Israel und seinen Gegnern, wenn sie moralische Klarheit bewahren wollten. Botschafterin Haley hat diese falsche Prämisse entlarvt, als sie erklärte: „Die Vereinigten Staaten haben keine moralische Verpflichtung, eine neutrale Position zwischen Recht und Unrecht einzunehmen. Im Gegenteil, wir haben eine moralische Verpflichtung, Partei zu ergreifen, selbst wenn das bedeutet, dass wir alleine dastehen.“

Ihre Worte erinnerten mich an die Gründung des Missionswerks The Friends of Israel vor über 80 Jahren, als Juden in Europa extremer Verfolgung ausgesetzt waren. Was Nazideutschland ihnen antat, war falsch. Und auch wenn die US-Regierung sich damals entschied, neutral zu bleiben, gab es in Philadelphia Männer, die das nicht konnten.

FOI entstand kurz nach dem furchtbaren Pogrom am 9. und 10. November 1938, als die Nazis überall in Deutschland gewaltsame Ausschreitungen gegen jüdische Häuser, Geschäfte, Synagogen und Friedhöfe anzettelten und anführten. Man gab dem Ereignis damals den euphemistischen Namen „Kristallnacht“, weil dabei viel Glas zu Bruch ging. Im Laufe eines Abends zertrümmerten blutgierige Horden jüdische Schaufenster, plünderten jüdische Geschäfte, warfen jüdische Schriftrollen und religiöse Bücher auf Haufen und zündeten sie an, brannten jüdische Synagogen nieder und brachen in jüdische Häuser ein, um sie auszuplündern.

Und als ob das noch nicht genug gewesen wäre, vergewaltigten sie Dutzende von jüdischen Frauen, schlugen massenweise Juden zusammen und ermordeten Hunderte. Als die Gewaltexzesse beendet waren, hatten die Nazis 30.000 jüdische Männer verhaftet und deportierten sie in Konzentrationslager.

Die Reaktion der Vereinigten Staaten war schwach. Auch wenn die Regierung ihre Empörung zum Ausdruck brachte und ihren Botschafter aus Deutschland abzog, tat sie nichts, um den Juden dort zu helfen. Sie weigerte sich, die Einwanderungsbeschränkungen zu lockern, die eine große Masse an deutschen Juden daran hinderten, sich durch Einwanderung in die USA in Sicherheit zu bringen. Außerdem blieb Amerika im zunehmenden europäischen



Nikki Haley im UNO-Sicherheitsrat

Konflikt neutral, bis Japan im Dezember 1941 die amerikanische Flotte in Pearl Harbour angriff.

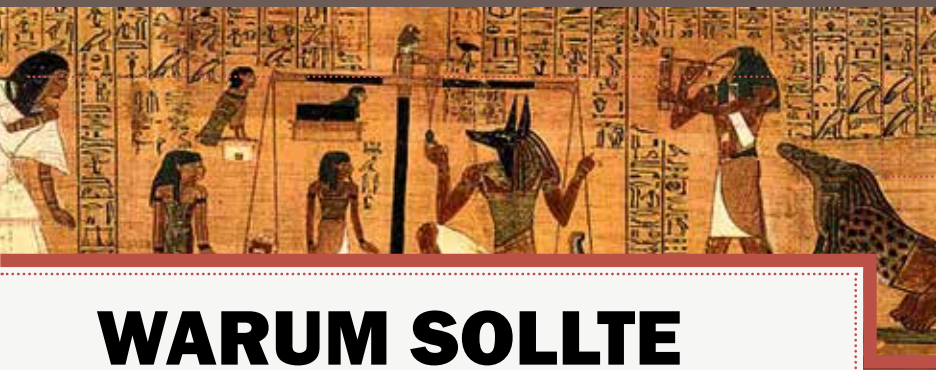
Doch auch wenn die Regierung nichts tat, um zu helfen, gab es Christen in Philadelphia, die etwas taten. Der Ursprung von FOI wurzelt in dem gleichen Prinzip, das Botschafterin Haley formuliert hat. Wir haben eine moralische Pflicht, wenn es um Recht und Unrecht geht, unabhängig von den Konsequenzen. Es ist sogar mehr als eine moralische Pflicht. Es ist ein göttliches Gebot, das von uns verlangt, das Richtige zu tun und sich gegen das Unrecht zu stellen. Was damals das Richtige war, war den Gründern dieses Werks zweifellos klar.

Am 1. Dezember 1938, drei Wochen nach der Pogromnacht, kam eine Handvoll Christen zusammen, um über ihre moralische Verantwortung zu beraten, dem einzig auserwählten Volk Gottes zu helfen. Ihnen war klar, was richtig und was falsch war, und sie riefen das Flüchtlings-Hilfskomitee The Friends of Israel ins Leben.

Achtzig Jahre später führen wir das Werk fort, das diese treuen Männer begannen: die biblische Wahrheit über Israel und den Messias zu verkündigen und dabei die Solidarität mit dem jüdischen Volk zu fördern. Unser Hilfsfonds für Israel setzt den wohltätigen Aspekt des Werks fort, das 1938 begonnen wurde.

Ich begrüßte Haleys Rede, weil sie mich wieder daran erinnert hat, warum dieses Werk gegründet wurde, und ich bete, dass wir alle bei FOI weiterhin fest bleiben und dem Herrn dienen, solange Er noch auf sich warten lässt.

Jim Showers
ist geschäftsführender Direktor von FOI.



WARUM SOLLTE GOTT EIN HERZ VERSTOCKEN?

In 2. Mose 4,21 wird eine Aussage erwähnt, die Gott Mose gegenüber machte: „Wenn du hinziehst, um nach Ägypten zurückzukehren, sieh zu, dass du all die Wunder, die ich in deine Hand gelegt habe, vor dem Pharao tust! Und ich, ich will sein Herz verstocken, so dass er das Volk nicht ziehen lassen wird.“ Warum sollte Gott das Herz des Pharao verstocken, noch bevor dieser Moses Bitte, die Israeliten gehen zu lassen, gehört hatte?

Es ist richtig, „der Pharao verstockte sein Herz [selbst]“ (8,32), doch wir müssen verstehen, was Gott damit bezweckte, sein Herz von Beginn an zu verstocken. Die Bibel gibt darauf keine direkte Antwort, doch der Fund eines antiken ägyptischen Begräbnispapyrus, der als das Totenbuch bekannt ist, gibt uns eine indirekte Antwort in seinem Bericht über die zehn Plagen (die in 2. Mose 4,21 „all diese Wunder“ genannt werden).

Das Totenbuch gibt Auskunft über die Theologie des altägyptischen Totenkults und hilft uns, zu erklären, wie der Gott Israels Seine Macht gegenüber den falschen Göttern Ägyptens demonstrierte, indem Er das Herz des Pharao verstockte.

Für die Ägypter war der Pharao die Inkarnation der drei wichtigsten ägyptischen Götter.¹ Sie betrachteten sein Wort als das eines Gottes, der Macht über die Geschichte und die Naturgewalten hat; es konnte nicht zurückgenommen oder außer Kraft gesetzt werden.²

Die Bibel nennt den Pharao des Exodus nicht mit Namen, vielleicht damit der Gott Israels Seine Macht durch die Plagen, die die religiöse Abhängigkeit der Ägypter von ihrer Götterwelt erschütterte, direkt derjenigen der ägyptischen Götter gegenüberstellen konnte.

Das ägyptische Totenbuch erklärt, was nach dem Glauben der Ägypter mit den Seelen von Pharaonen und hochstehenden Ägyptern nach ihrem Tod und

der Einbalsamierung in Pyramiden geschah. Sie glaubten, dass die Seele des Verstorbenen nach dem Tod einem Gericht unterzogen würde, das man als das „Wiegen des Herzens“ in einer Gerichtshalle bezeichnete.

Dort stellte der Gott der Unterwelt, Osiris, die Schuld oder Unschuld des Verstorbenen fest, was entweder Erlösung oder Vernichtung zur Folge hatte, und Anubis, der ägyptische Gott der Totenriten, war für diese Prüfung zuständig. Auf die eine Seite einer großen Waage wurde das Herz des Verstorbenen gelegt, auf der anderen befand sich eine Feder, das hieroglyphische Symbol Maats, der Göttin der Wahrheit.

Die Ägypter betrachteten das Herz als den Sitz des Intellekts und der Gefühle eines Menschen und schrieben ihm eine zentrale Bedeutung für die Wiedergeburt im Leben nach dem Tod zu. Daher sollte das Herz, nicht die Person selbst, die Unschuld des Verstorbenen durch eine Reihe verneinender Zeugnisse beweisen. Wenn das Herz offenbaren sollte, dass es von Schuld beschwert war, würde sich die Waage zu Ungunsten des Verstorbenen neigen.

Daher versuchten die Pharaonen, ihre Herzen daran zu hindern, ihrem verneinenden Zeugnis zu widersprechen, indem sie dafür sorgten, dass bei der Einbalsamierung Skarabäus-Amulette in ihre Brust gesetzt wurden. Diese Skarabäen enthielten eine Beschwörung, die dem Herzen befahl, dem Zeugnis des Verstorbenen vor Osiris nicht zu widersprechen.³

Die Ägypter glaubten, dass die steinartige Qualität des Skarabäus auf das fleischarne Herz übergehen und es „hart“ machen würde, so dass es unfähig wäre, zu sprechen,⁴ was dann zur Erlösung des Pharao führen würde, da er aufgrund dieses Schweigens für unschuldig befunden werden würde. Die Ägypter waren so sicher, dass diese Verhärtung funktionieren würde, dass ein negativer Ausgang des Prozesses nirgends dargestellt ist.

Dieser Zusammenhang kann uns helfen, zu verstehen, wie die religiöse Hoffnung der Ägypter dadurch, dass Gott das Herz des Pharaos verstockte (oder verhärtete), auf den Kopf gestellt wurde, da die Unfähigkeit des Pharaos, von Gott angeordnete Plagen aufzuhalten, nicht nur zu seiner eigenen Vernichtung, sondern zu der Vernichtung Ägyptens führte. Somit liefert die Entdeckung von Informationen über den im Totenbuch enthaltenen altägyptischen Glauben ein weiteres Beispiel dafür, wie die Archäologie uns bei der Auslegung schwieriger theologischer Texte hilft.

¹ Diese Vorstellung wurde besonders mit den Pharaonen Thutmosis III und seinem Sohn Amenhotep II verbunden, von denen manche glauben, dass sie die Pharaonen des Exodus waren. Die ägyptische Theologie gab den Pharaonen, verstärkt durch die militärischen Errungenschaften des Pharaos, den Status „der Götter, die über Himmel und Erde herrschen“.

² Vgl. H. Frankfort, *Kingship and the Gods*, Chicago, 1948, 5; ders., *Ancient Egyptian Religion*, New York 1948), 30 und I. Engnell, *Studies in Divine Kingship in the Ancient Near East*, Oxford 1967, 4–15.

³ Vgl. Spruch 30B im Buch *Heraustrreten in das Tageslicht. Für eine vollständige Dokumentation des Rituals* vgl. A. Hermann, „Das steinharte Herz“, *Jahrbuch für Antike und Christentum* 4 (1961), 102–3.

⁴ Für die verschiedenen Beschwörungen vgl. J. Zandee, *Death as an Enemy*, Leiden 1960, 259–62.



PAKISTAN – In der pakistanischen Stadt Lahore lehnen es die Behörden weiter ab, muslimische Krankenhausmitarbeiter zu inhaftieren, die vor über acht Monaten den unschuldigen Christen Sunil Saleem im Services Hospital getötet haben.

„In einer ersten Untersuchung hat die Polizei die Hauptbeschuldigte Dr. Saira entlastet, obwohl sie es war, die ihre Kollegen und die Sicherheitsleute angestachelt hat, uns auf der Station anzugreifen“, sagte Anil Saleem, der Bruder Sunils, Morning Star News.

Vierzehn Ärzte, 20 Sicherheitsleute und 10 Krankenpfleger schlugen auf den vierfachen Vater Saleem ein, als er sich darüber beschwerte, dass eine muslimische Ärztin sich weigerte, seine schwangere Schwester zu behandeln, weil sie Christin ist.

Am 26. März 2018 brachte Saleem seine unter starken Schmerzen leidende Schwester Kiran Kashif in die Notaufnahme der Geburtsstation. Dr. Saira, die auf ihrem Handy herumspielte, wies Kashif an, draußen zu warten, bis sie ihren Tee ausgetrunken habe.

Kashif wartete eine Zeitlang, dann ging sie wieder in die Station und bat darum, dass sich sofort jemand um sie kümmert. Dr. Saira beschimpfte sie, weil sie nicht gewartet hatte, warf sie zu Boden, schlug sie und herrschte sie an: „Was fällt einer *Churi* [herabwürdigende Bezeichnung für Christen] ein, meine Anordnung in Frage zu stellen!“

Kashifs Brüder und drei andere Verwandte, die den Lärm gehört hatten, eilten in die Station. Dr. Saira rief den Ärzten und dem Wachpersonal zu, die Türen von innen zu verschließen und „diesen Christen eine Lektion zu erteilen“, berichtet Anil Saleem.

Medizinisches Personal und Sicherheitsleute schlugen mit Eisenstäben, Stühlen und Ledergürteln auf sie ein, erzählt er weiter. „Sunil, der Polizist bei der Autobahnpolizei war, tat sein Bestes, um die Angreifer zu besänftigen, aber sie ließen nicht nach, sie traten und schlugen ihn in den Unterleib und auf den Oberkörper, bis er das Bewusstsein verlor“, so Anil.

Anil Saleem und seine Verwandten verteidigten sich, so gut sie konnten, aber sie waren stark in der Unterzahl und wurden nur durch das Eintreffen der Polizei gerettet. Wenig später starb Sunil Saleem an seinen Verletzungen, weil die Ärzte ihm medizinische Hilfe verweigerten. „Die meisten Ärzte sind nach dem Vorfall geflohen, und die, die noch da waren, ignorierten unsere Rufe, unserem sterbenden Bruder zu helfen“, sagt Anil.

Sunil Saleem hinterlässt eine Frau und vier Kinder im Alter zwischen 10 Jahren und knapp drei Monaten.

Die Polizei stellte Dr. Sairas Unschuld auf der Grundlage von Videoaufzeichnungen fest, die zeigen, dass sie an dem Angriff nicht beteiligt war. „Wie können sie Dr. Saira einfach so freisprechen, wenn sie es doch war, die die Attacke überhaupt erst provoziert hat? Das Gericht hat eine erneute Untersuchung durch die Polizei angeordnet, aber die zögert die Vorlage des Berichtes unter immer neuen Vorwänden hinaus“, klagt Anil.

Die Polizei will das medizinische Personal nicht verhaften, weil eine Ärztevereinigung mit Protesten und Arbeitsniederlegungen in der ganzen Provinz gedroht hat, erklärt Anil. „Wir denken, dass die Provinzregierung die Polizei angewiesen hat, die Ärztin nicht zu verhaften, weil sie keine Konfrontation wollen“, führt er aus.

Trotz der Untätigkeit der Polizei hofft Anil weiterhin, dass der Familie vor Gericht Gerechtigkeit widerfahren wird. Pakistan steht auf Platz fünf auf dem Weltverfolgungsindex von Open Doors, eine Rangliste von 50 Ländern, in denen Christen die stärkste Verfolgung erleiden.

von Morning Star News
Vollständiger Bericht [auf Englisch]: Morningstarnews.org

EINE BAHNVERBINDUNG ZWISCHEN ISRAEL UND SAUDI ARABIEN

Israels Premier Benjamin Netanjahu und Transportminister Israel Katz haben Pläne für eine historische Bahnstrecke zwischen Israel und Saudi Arabien angekündigt – eine Landbrücke, die den Eckpfeiler eines transkontinentalen Transportkorridors bilden würde, der Europa über das Mittelmeer mit dem Persischen Golf verbindet.



Benjamin Netanjahu (links) und Israel Katz.

Die friedensfördernde Initiative, die frischen Wind in die Region bringen würde, sieht eine Schienenverbindung zwischen den israelischen Mittelmeerhäfen Haifa und Aschdod und dem jordanischen Streckennetz vor, die von dort in den Irak bzw. die saudische Hafenstadt Dammam sowie in andere Golfstaaten fortgesetzt wird, die seit Ausbruch des Syrienkrieges vom Mittelmeer abgeschnitten sind.

Der israelische Plan beinhaltet außerdem einen Abzweig in die Stadt Dschenin im Westjordanland, so dass die Palästinenser die Möglichkeit hätten, Güter in andere Teile der arabischen Welt zu exportieren. „Wenn die Palästinenser Zugang zum Schienennetz haben, wird das für die gesamte Region ein Wachstumsmotor“, erklärte Katz, der sich für die Nachfolge Netanjahus ins Spiel gebracht hat.

Durch die Umgehung instabiler Nadelöhre wie der Straße von Hormus im Persischen Golf und der Seepassage Bab el-Mandeb am Süden des Roten Meeres würden die Transportwege kürzer, billiger und sicherer. Mit einer Schienenverbindung von Israel über Jordanien zum Persischen Golf wären die Anrainer außerdem nicht mehr auf den Libanon angewiesen, der von der durch den Iran unterstützten Terrorgruppe Hisbollah kontrolliert wird.

Glaubt man der israelischen Regierung, hat das Projekt ein riesiges ökonomisches Potential, weil damit Beziehungen über Grenzen hinweg formalisiert werden können, an denen die Lage notorisch angespannt ist. Bis 2030 soll so ein jährliches Handelsvolumen von \$250 Milliarden erzeugt werden.

Werden Güter von Europa nach Israel – einer strategischen Landbrücke zwischen drei Kontinenten – und von dort weiter in andere Gebiete des Nahen Ostens transportiert, kann das Kriegsland Syrien umgangen werden. Nach Beginn des syrischen Bürgerkrieges im Jahre 2011 öffnete Israel den Hafen in Haifa für Güter aus Europa und der Türkei, die von dort mit dem Lastwagen in weiter östlich liegende arabische Länder gebracht werden. Die neue Ini-

tiative würde aus diesem Provisorium eine Dauerlösung machen.

„Zwei Komponenten bilden das Herzstück der Initiative“, erklärte Katz. „Israel als Landbrücke zwischen Europa, der Mittelmeerregion und Jordanien; und Jordanien als lokale Drehscheibe, die im Westen per Schiene an Israel und die Mittelmeerregion angeschlossen ist, im Osten und Südosten an Saudi Arabien, die Golfstaaten und den Irak und im Süden über Akaba und Eilat an das Rote Meer.“

„Das Vorhaben wird nicht nur Israels Wirtschaft, die jordanische und die palästinensische stärken, Israel wird dadurch auch wirtschaftlich und politisch in die Region eingebunden, was dem pragmatischen Lager Auftrieb gibt“, zeigte er sich überzeugt.

„Meine Vision einer Anbindung von Saudi Arabien bzw. den Golfstaaten und Jordanien an den Hafen von Haifa und das Mittelmeer wird aus Israel einen Umschlagplatz für auf dem Seeweg transportierte Güter machen und die israelische Wirtschaft wird an Kraft gewinnen“, sagte Katz. „Es ist eine realistische Vision, die wir in Partnerschaft mit der amerikanischen Regierung und weiteren maßgeblichen internationalen Organisationen vorantreiben.“

Katz zufolge unterstützt die deutsche Regierung eine Beteiligung deutscher Firmen. „Schirmherr [...] sind die Vereinigten Staaten“, fügte er hinzu.

Falls das Vorhaben realisiert wird – eine Neuauflage der osmanischen Hedschasbahn zwischen dem syrischen Damaskus und dem saudischen Medina mit einer Stichstrecke nach Haifa ans Mittelmeer –, wäre dies ein sichtbares Zeichen für die neue Dynamik im Nahen Osten, die Israel und sogenannte moderate arabische Staaten am Persischen Golf gegen den wachsenden Einfluss und die zunehmende Präsenz Irans in der Region vereint.

Soeren Kern ist Senior Fellow am Gatestone Institute, einer parteiunabhängigen Denkfabrik für außenpolitische Themen mit Sitz in New York.



Einen Segen will doch jeder

Der Begriff Segen ist in aller Munde, so scheint es. Was damit gemeint ist und wofür Gott Seinen besonderen Segen verheißt.

VON STEVE HERZIG

Wehmut. Dieses Gefühl überkommt Fans der 60er-Jahre Kultserie *Raumschiff Enterprise*, wenn sie die Worte *lebe lang und in Frieden* hören. Der Gruß wurde durch Mr. Spock berühmt, Halbvulkanier und erster Offizier der *USS Enterprise*.

Der jüdische Schauspieler Leonard Nimoy, der Spock darstellte, begleitete den Gruß mit einer ebenfalls berühmt gewordenen Geste: Er hob die rechte Hand mit nach vorne gewandter Handfläche und abgespreiztem Daumen und spreizte auch den Ring- vom Mittelfinger ab, so dass sich ein V bildete.

Als Kind sah Nimoy diese Geste bei den Rabbis in der Synagoge, wenn sie den *Birkat Kohanim* sprachen, den priesterlichen Segen, der auch unter der Bezeichnung aaronitischer Segen bekannt ist. Als Gene Roddenberry, der Erfinder von *Star Trek*, Nimoy bat, einen vulkanischen Gruß zu entwerfen, besann sich dieser auf seine jüdischen Wurzeln und schlug die Handbewegung vor. In der Bibel findet sich der Segen in 4. Mose 6,24-26:

Der HERR segne dich und behüte dich! Der HERR lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig! Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!

Die Zeremonie, die Nimoy aus seiner Kindheit kannte, wird in manchen jüdischen Familien auch am Sabbat (am Freitag bei Sonnenuntergang) vollzogen. Ein Elternteil, in der Regel der Vater, erhebt die Hände über seine Kinder, spricht das Gebet und erbittet so Gottes Segen über seine Söhne und Töchter. Für viele jüdische Menschen ist dies eine schöne Erfahrung, etwas, das wichtig und bedeutsam für ihr Leben ist. Und außerdem, einen Segen will doch jeder, oder etwa nicht?

Höchstwahrscheinlich schon. Aber ein Segen, was ist das eigentlich?

Eine genauere Betrachtung

Das Wort Segen ist vertraut, seine Bedeutung vielleicht nicht unbedingt. Anfassen kann man einen Segen nicht – außer natürlich, es handelt sich um ein neugeborenes Kind oder einen Enkel.

Etymologisch lässt sich das Wort auf das (kirchen) lateinische *signare* zurückführen, das „mit einem Zeichen versehen“ bzw. „das Kreuzzeichen machen“ bedeutete. Der lateinische Begriff lautet *benedicere*, was auch mit „Lob“ oder „Preis“ übersetzt werden kann. Im Hebräischen ist von *braka* die Rede. Ein *braka* (Segen) wird über dem Essen gesprochen oder wenn ein Feiertag ist. Ein solcher *braka* beginnt in aller Regel mit den Worten „Baruch atah adonai“: „Gelobet seist du, o Herr“. Beginnt ein Segen wie hier mit einem Gotteslob, wird er zur Anbetung.

Ein weiterer Bedeutungsaspekt des Begriffes Segen ist „Gabe“ bzw. „Geschenk“. Wenn jemand sagt, etwas sei für ihn „ein wahren Segen“ gewesen, ist damit gemeint, dass die Person etwas Wertvolles erhalten hat – eben eine Gabe bzw. ein Geschenk. Wenn wir Gott um Seinen Segen bitten, fragen wir damit nach etwas Wertvollem, sei es geistlicher oder materieller Natur.

Denken wir darüber einen Augenblick lang nach. Das priesterliche Gebet beginnt mit den Worten: „Der HERR segne dich.“ Derjenige, der den Segen spricht, möchte, dass der Herr (Jehova) einem anderen etwas gibt bzw. schenkt. Dieser Segen ist von erstaunlicher Kühnheit. Wird Gott tun, worum Er gebeten wird? Wenn ja, können wir in irgendeiner Form sicherstellen, dass es tatsächlich so kommt?

Die Antwort liegt in Seinem Wort, wo Er uns eine Segensverheißung gibt. In 1. Mose 12,3 heißt es: „Ich

will segnen, die dich segnen“. Diese Aussage ist Teil des abrahamitischen Bundes, eine an keinerlei Bedingungen geknüpfte Verheißung, die Gott Abraham gab, seinem Sohn Isaak und seinem Enkel Jakob, seinen 12 Urenkeln und allen ihren Nachkommen, bis heute.

Der Vers geht noch weiter: „Wer dir flucht, den werde ich verfluchen.“ Gott legt fest, dass alle, die Abraham oder seinen Nachkommen fluchen, selbst verflucht sein werden. Und zuletzt heißt es: „Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“. Gott sagt zu, dass Abraham durch seine Nachkommen die ganze Erde segnen wird. Tatsächlich kündigt Gott im ersten Mosebuch fünf Mal an (12,3; 18,18; 22,18; 26,4; 28,14), dass Er die Nationen durch die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs segnen wird.

Der Segen ist sichtbar

Wie nun hat Abrahams Same die Völker gesegnet?

Die meisten Christen, die die Bibel ernst nehmen, wissen um mindestens zwei wichtige Segensverheißungen, die durch Abraham und seine jüdische Nachkommenschaft Wirklichkeit geworden sind. Erstens ist da Jesus (Hebräisch: *Jeschua*), der Messias (Hebräisch: *Maschiach*), der Gottmensch und Erlöser. Leider scheren sich viele Menschen nicht um die jüdische Identität Jesu.

Zweitens Gottes Wort, die Bibel. Von den 66 Büchern des Alten und Neuen Testaments wurden 63 von Juden verfasst. (Die übrigen drei, das Buch Hiob, das Lukas-evangelium und die Apostelgeschichte, wurden von den beiden Nichtjuden Hiob und Lukas niedergeschrieben).

Neben diesen zwei wichtigen geistlichen Heilsgütern ließ Gott der Welt zahllose im Alltag konkret greifbare Segnungen durch das jüdische Volk zufließen. Manche davon machen unser Leben leichter, sicherer und schöner – wie z. B. Handys, Computersoftware, Voicemail, Robotertechnik, Instant Messaging, Webseitenentwicklung und Firewall-Sicherheit für unsere Computer.

Durch andere wiederum wird unser Leben gesünder – wie z. B. synthetische Vitamine, medizintechnische Verfahren und Behandlungsmöglichkeiten für Krankheiten. Es gibt eine englischsprachige Website, jinfo.org, auf der besonders ins Licht gestellt werden soll, was jüdische Menschen für die Menschheit geleistet haben. Dort heißt es: „Seit der Jahrhundertwende [...] waren 25% aller Nobelpreisträger Juden, in den Wissenschaftsdisziplinen sogar 28%.“

Jüdische Menschen machen weniger als ein Fünftel eines Prozents der Weltbevölkerung aus – eine verschwindend geringe Zahl. Was sie aber zum Wohle der Menschheit beigetragen haben, geht weit darüber hinaus. Ihre Leistungen, ihre Kreativität und ihr Innovationspotential waren und sind der ganzen Welt zum Segen; nicht nur ihr eigenes Leben hat sich verbessert, sondern

das aller Nationen.

Gottes Zusage steht, er segnet diejenigen, die das jüdische Volk segnen. Wie also können wir Gottes auserwähltes Volk segnen und selbst einen Segen erhalten?

Was wir tun können

Bei den jährlichen Prophetiekonferenzen von *FOI* gibt es immer einen Vortrag dazu, wie wir Israel konkret zu segnen versuchen. Mit Videos und einer PowerPoint-Präsentation zeigt unser Vizepräsident für Entwicklungsplanung Tom Geoghan, wie *FOI* Israel Jahr für Jahr segnet.

Seit 2012 hat *FOI* mehr als \$1,6 Millionen (es handelt sich um Spendengelder) an Unterstützung geleistet, Geld, das Israel zu einem sicht- und greifbaren Segen geworden ist. Wir haben 20 mobile Schutzbunker finanziert, in denen Israelis sich vor den Hamasraketen aus dem Gazastreifen in Sicherheit bringen können. 140 Einwandererfamilien aus Äthiopien wurden mit Kleidung, Nahrung, einem Dach über dem Kopf und Mitteln für Aus- und Weiterbildung versorgt; an aus dem Ausland stammende Soldaten, die freiwillig in den israelischen Streitkräften dienen und keine Angehörigen im Land haben, wurden 1.400 Mahlzeiten ausgegeben; und für Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen wurden 11 Stipendien bereitgestellt.

Durch *FOI*-Mittel konnte christlichen Minderheiten in Israel, Holocaust-Überlebenden und Opfern von Prostitution und Menschenhandel in 60 Fällen bei Rechtsstreitigkeiten geholfen werden. Siebzehn Babys wurden vor der Abtreibung gerettet und im ersten Lebensjahr unterstützt, und 10 israelischen Sanitätern wurde ein Jahr lang wichtige lebensrettende Ausrüstung zur Verfügung gestellt.

Diejenigen von Ihnen, die für Israel gegeben haben, können den Segen bezeugen, den sie von Gott erhalten haben – wie es Seine Verheißung besagt. Wie Er segnet, ist Seine Sache. Aber Er segnet.

Geld zu spenden ist ganz bestimmt ein Weg, um Israel zu segnen. Es gibt aber noch eine andere, sehr wichtige Methode: das Gebet. Das Gebet für das jüdische Volk ist sogar ein biblisches Gebot. In Psalm 122,6 heißt es: „Erbittet Heil für Jerusalem.“ Wenn wir dies tun, ist das eine alttestamentliche Art zu sagen: „Maranatha, Herr, komm.“ – wir wissen, dass in Jerusalem nur dann wahrer Frieden herrschen wird, wenn Jesus kommt, der *Sar Schalom*, der Friedefürst.

Einen Segen will doch gewiss jeder! Wirklich jeder einzelne von uns. Wie dankbar bin ich, „denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh 3,16). Dies ist die größte aller Segnungen.

Steve Herzog ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei *FOI*.

AUS BITTERKEIT

*Wie Gott die schwierigen Lebens-
umstände einer gottesfürchtigen Frau
gebrauchte, um Veränderungen in
Israel zu bewirken – und wie Er auch
uns gebrauchen kann.*

.....

VON CECELIA WEER





wird

ERBENDE

Jeder Mensch mag gute Geschichten

Gott machte uns so, damit Er uns die Wahrheit lehren und sie durch Menschen veranschaulichen kann, von deren Leben in der Bibel berichtet wird. Ihre Geschichten sagen uns nicht, wie wir leben sollen, vielmehr zeigen sie es uns (Röm 15,4). Die sündige Natur dieser Menschen wird überall deutlich, und ihre Lebensumstände sind oft hart und voller Leid. Dennoch hat Gott diese Umstände herbeigeführt, um Seinen Willen zu vollbringen, ebenso wie er auch unsere Lebensumstände herbeiführt.

Jeder dieser biblischen Berichte erzählt einen Teil von Gottes großem und herrlichem Plan. Die Geschichte von Samuel ist ein Element des biblischen Plans, der seine Erfüllung in Christus findet. Diese Geschichte beginnt mit Samuels Mutter Hanna.

HANNAS SCHMERZ

Hanna war mit Elkana verheiratet, einem Leviten, der im Hügelland Ephraims wohnte (1Sam 1,1). Jedes Jahr reiste Elkana mit seinen zwei Frauen Hanna und Peninna nach Silo, um zu opfern. Dort dienten Eli und seine zwei Söhne Hofni und Pinhas im Tempel.

Ohne dass es an dieser Stelle explizit erwähnt wird, sehen wir sofort einen Konflikt: zwei Ehefrauen. Dann sehen wir einen weiteren Konflikt: Peninna hatte Kinder, Hanna war unfruchtbar. In dieser Kultur bedeutete das, dass Hanna weniger angesehen als andere jüdische Frauen war und als eine Frau betrachtet wurde, die vom Herrn nicht gesegnet war. Elkana gab Peninna und jedem ihrer Kinder einen Anteil am Opfer, aber Hanna gab er einen besonders großen Anteil, „denn Hanna hatte er lieb“, obwohl der Herr ihren Mutterleib verschlossen hatte (V. 5).

Peninna war stolz auf ihren Status als diejenige Ehefrau, die Kinder gebär, und demütigte Hanna. Sie provozierte und kränkte sie nicht nur gelegentlich, sondern jahrein, jahraus. Deshalb weinte Hanna und aß nichts. Elkana versuchte sie zu trösten: „Bin ich dir nicht mehr wert als zehn Söhne?“ (V. 8).

Doch Hanna wollte einen Sohn und klagte dem Herrn in Silo ihr Leid. Eli, der Hohepriester, sah sie. Sie weinte und bewegte ihre Lippen, doch er hörte sie nichts sagen. Eli nahm an, sie sei betrunken. Er ahnte nicht, dass die Bitte dieser gottesfürchtigen Frau nicht nur Auswirkun-

gen auf sein Leben und das seiner Söhne, sondern auf die Zukunft des gesamten Volkes Israel haben würde. Aus der Verbitterung ihrer Seele heraus formulierte sie eines der schönsten Gelübde in der Heiligen Schrift:

HERR der Heerscharen! Wenn du das Elend deiner Magd ansehen und meiner gedenken und deine

Magd nicht vergessen wirst und deiner Magd einen männlichen Nachkommen geben wirst, so will ich ihn dem HERRN alle Tage seines Lebens geben. Und kein Schermesser soll auf sein Haupt kommen (V. 11).

Als Eli sie beschuldigte, betrunken zu sein, erklärte sie ihm in bescheidenen Worten, dass sie dem Herrn ihr Herz ausgeschüttet hatte, aber sie sprach nicht über den Inhalt ihres Gebets. Eli antwortete ihr: „Geh hin in Frieden! Der Gott Israels wird dir deine Bitte erfüllen, die du von ihm erbeten hast“ (V. 17), und sie erwiderte: „Lass deine Magd Gunst finden vor deinen Augen!“ (V. 18). Ihr trauriger Gesichtsausdruck veränderte sich sofort.

DEM HERRN GEGEBEN

Am nächsten Tag kehrte die Familie nach Rama zurück. Nach einiger Zeit wurde Hanna schwanger und gebär einen Sohn. Aus Dankbarkeit nannte sie ihn Samuel (was „Name Gottes“ oder „Gott hat gehört“ bedeutet), „denn vom HERRN habe ich ihn erbeten“ (V. 20). Was für eine großartige Gebeterhörung!

Wir dürfen nie meinen, Gott höre uns nicht, wenn wir beten. Er hört uns immer. Er sagt uns sogar, dass wir ohne Unterlass beten sollen (1Thes 5,17). Aber Gott erhört uns vielleicht nicht immer so, wie wir wollen, weil es nicht Seinem Willen entspricht. Und Sein Wille ist immer der beste.

Als es für Elkana und seine Familie wieder an der Zeit war, für das jährliche Opfer nach Silo zu gehen, lehnte Hanna es ab, mitzukommen. Stattdessen wollte sie die kostbare Zeit mit ihrem Sohn verbringen, bis er entwöhnt wäre und sie ihn dem Herrn geben würde. In dieser Zeit war es üblich, ein Kind zu stillen, bis es drei war.

Als Samuel entwöhnt war, nahm sie ihn nach Silo mit und übergab ihn Eli, damit er sein Leben lang dem Herrn diene. Als sie Eli sah, sagte sie: „Bitte, mein Herr! So wahr du lebst, mein Herr, ich bin die Frau, die hier bei dir stand, um zum HERRN zu beten. Um diesen Jungen habe ich gebetet, und der HERR hat mir meine Bitte erfüllt, die ich von ihm erbeten habe. So habe auch ich ihn dem HERRN wiedergegeben. All die Tage, die er lebt, soll er dem HERRN gehören“ (1Sam 1,26-28).





Daran schloss Hanna ein wunderbares Gebet des Lobpreises und des Dankes an. Ihre Worte waren so wundervoll, dass sie, wie es scheint, dem Magnificat der Maria in Lukas 1,46-55 als Vorbild dienten. Ihr Gebet hat außerdem Ähnlichkeit mit dem Lied Davids in

“

Wir dürfen nie meinen, Gott höre uns nicht, wenn wir beten. Er hört uns immer. Er sagt uns sogar, dass wir ohne Unterlass beten sollen.

2. Samuel 22,2-51. Gott verwandelte Hannas Gebet der Bitterkeit in ein Gebet großer Freude. Sie verherrlichte den Herrn als den gerechten Richter, der unsere Herzen und Taten kennt und versteht.

Hannas Gebet in 1. Samuel 2,1-10 zeigt sieben Gegensätze auf, und zwar zwischen:

1. mächtig und schwach
2. satt und hungrig
3. unfruchtbar und fruchtbar
4. tot und lebendig
5. krank und gesund
6. arm und reich
7. gedemütigt und erhöht

Sie warnte die Stolzen vor der Demütigung durch den Herrn und verkündete Seine Fürsorge für die Treuen, wofür das Leben von Hanna und Peninna perfekte Beispiele liefert.

Jedes Jahr machte Hanna ein kleines Oberkleid, um es Samuel mitzubringen, wenn die Familie für das Opfer nach Silo reiste, und Eli segnete das Ehepaar: „Der HERR gebe dir Nachkommen von dieser Frau anstelle des Erbetenen, das sie vom HERRN erbeten hat“ (1Sam 2,20).

Der Herr sorgte für Seine treue Hanna und gab ihr drei weitere Söhne und zwei Töchter. Hanna hatte gelobt, Samuel dem Herrn zu geben, sie hatte ihre Gelübde erfüllt, und der Herr segnete sie. Gott sagt: „Denn die mich ehren, werde auch ich ehren“ (V. 30). Samuel diente dem Herrn alle Tage seines Lebens.

DIE GESCHICHTE HINTER DER GESCHICHTE

Wenn wir die Geschichte von Samuel betrachten, die außergewöhnlichen Umstände seiner Geburt und die gottesfürchtige Frau, die ihn geboren hat, sehen wir, dass die Hauptfigur in dieser Geschichte Gott ist.

Er hatte Hannas Unfruchtbarkeit bewirkt. Er gebrauchte Peninnas Provokationen, um Hanna zu sich zu ziehen. Er steckte hinter der von Eli ausgesprochenen Zusage und Hannas Empfängnis. Er bewirkte Hannas Gelübde und ihre wundervollen Worte des Lobpreises. Und Er war es, der das Priestertum von Eli, Hofni und Pinhas nahm und die Leiterschaft über Israel Samuel übergab, damit er sie nach Seinem Willen ausübte. Er gewährte Hannas Sohn das Privileg, David zum König zu salben, dessen Dynastie ihren Höhepunkt erreichen wird, wenn sein Nachfahre Jesus Christus König der Könige und Herr der Herren sein und für alle Ewigkeit herrschen wird.

Es war Gott, der Hannas traurige Lebensumstände herbeigeführt hatte. Doch Er gebrauchte ihre Anfechtungen zu Seiner Ehre und zu ihrem Besten, ganz wie Er es auch bei uns tut. Er will, dass unsere Anfechtungen Geduld und Ausdauer in uns bewirken, sodass wir „vollkommen und vollendet“ werden und „in nichts Mangel [haben]“ (Jak 1,4). Er will, dass unsere Leiden uns erneuern, aufbauen, stärken und festigen (1Petr 5,10). Er will uns verändern und unsere Sinne erneuern, sodass wir „prüfen [mögen], was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,2).

Hannas Geschichte veranschaulicht, wie die Bibel uns Trost und Hoffnung gibt (15,4). Unser Leben besteht aus Lebensumständen, Beziehungen, Reaktionen und Entscheidungen. Diese Entscheidungen bestimmen über den Erfolg oder Misserfolg bei der Verwirklichung von Gottes Willen in unserem Leben. Sie wirken sich auch auf die Lebensumstände und das Leben unserer Lieben aus können mehrere Generationen beeinflussen.

Wir wissen, dass Hanna ihrem Sohn ein leuchtendes Vorbild war, wie das Zeugnis von Samuels Leben zeigt. Hanna legte die Grundlagen dafür, was für ein Mann aus Samuel wurde, und ihre Geschichte sollte uns anspornen, den gleichen starken Glauben zu zeigen.

Cecelia Weer spricht auf Frauenfreizeiten, leitet Frauenbibelstudien und hilft bei der Ausbildung von jugendlichen Leitern. Ihr Ehemann, Tom Weer, ist Pastor der Chelsea Baptist Church in Atlantic City.



DER VERGOLDETE KASTEN GÖTZE



Die Bundeslade war für das Volk Israel von herausragender Bedeutung – wenn auch nicht immer aus den richtigen Gründen.

VON PETER COLÓN

In der ausgehenden Richterzeit waren Gottesdienst und Gottesbild der Israeliten von gottlosen Vorstellungen geprägt. Der Herr hatte Samuel als Sein Sprachrohr und wahren Propheten bestätigt, aber das Volk wollte nicht hören. Stattdessen setzten sie ihr Vertrauen in die Bundeslade und dachten, das sei dasselbe wie eine echte Beziehung mit Gott. Doch schon bald mussten sie erkennen, wie falsch sie damit lagen.

Die Bundeslade war ein rechteckiger Kasten aus mit Gold überzogenem Akazienholz. Sie hatte eine goldene Deckplatte (in der Lutherbibel steht dafür der Begriff „Gnadenstuhl“) mit zwei goldenen Cherubim mit ausgebreiteten Flügeln an den Enden. In ihrem Inneren befanden sich Steintafeln mit den Zehn Geboten.

In 2. Mose 25,22 wird beschrieben, welchem besonderen Zweck sie diene: „Und dort werde ich dir begegnen und von der Deckplatte herab, zwischen den beiden Cherubim hervor, die auf der Lade des Zeugnisses sind, alles zu dir reden, was ich dir für die Söhne Israel auftragen werde.“ Die Bundeslade war der einzige Ort, an dem gläubige Israeliten (durch den Hohenpriester) Sühnung für ihre Sünden erlangen konnten.



ISRAELS NARRHEIT

Während der Zeit von Samuels Dienst geschah es, dass die Israeliten ein Heer aufstellten, um gegen die Philister zu kämpfen, die von der Küste aus ins Landesinnere vorgezogen waren und fünf Städte gegründet hatten: Gaza, Aschkelon, Aschdod, Gat und Ekron (Jos 13,3).

Die Philister waren ein Stachel in Israels Fleisch, der nicht weichen wollte. Sie verehrten einen widerwärtigen Götzen namens Dagon, den sie sich als Mischwesen aus Mensch und Fisch vorstellten – als wollten sie den Glaubenssatz verbreiten, Mensch und Fisch teilten dieselbe evolutionäre Geschichte.

Bei dem Kampf der Israeliten gegen die Philister starben etwa 4.000 der israelitischen Männer (1Sam 4,2). Die Ältesten von Israel fragten sich, wie der Herr eine solche Katastrophe zulassen konnte, kamen aber nicht auf die Idee, das Problem bei sich selbst zu suchen.

In einem Versuch, doch noch den Sieg zu erringen, schlugen sie vor: „Lasst uns von Silo die Lade des Bundes des HERRN zu uns holen, dass er in unsere Mitte komme und uns aus der Hand unserer Feinde rette!“ (V. 3). Sie waren töricht genug, ihr Vertrauen in die Bundeslade zu setzen statt in Gott selbst. In Sprüche 19,3 heißt es: „Die Narrheit des Menschen führt ihn in die Irre, aber auf den HERRN ist sein Herz wütend.“ Die Narrheit der Israeliten war extrem, und wie sehr waren sie in die Irre gelaufen!

Für einen zweiten Angriff gegen die Philister brachten sie die Lade an die Front. Als sie nahe beim Lager der Philister in Afek bei den Israeliten eingetroffen war, jauchzten diese vor Freude, während die Philister in Panik gerieten (1Sam 4,5-7). Die Philister wussten um Is-

DIESE UNHEILVOLLE SERIE ZWANG DIE PHILISTER, DIE SOUVERÄNITÄT UND DIE MACHT DES GOTTES ISRAELS ANZUERKENNEN.

raels furchtbaren Gott (V. 7-8). Und doch sammelten sie sich und lieferten einen großen Kampf; 30.000 Israeliten wurden getötet, darunter auch Elis gottlose Söhne Hofni und Pinhas. Den Entronnenen blieb nur die schmachvolle Flucht in ihre Zelte, während die Philister mit einer großen Siegesbeute zurück in ihr Lager marschierten – sie hatten die Lade Gottes geraubt (V. 10-11).

GOTTES VERGELTUNG

Die Israeliten waren ernüchtert. Die Lade hätte ihnen doch gewiss zum Sieg verhelfen sollen, so dachten sie. War dies nicht bei der Eroberung Jerichos so gewesen?

Bei der Einnahme Jerichos trug die Bundeslade in der Tat entscheidend zum Erfolg bei (Jos 6,2-20). Der Unterschied bestand allerdings darin, dass sie damals ihr Vertrauen in den Herrn gesetzt hatten und nicht in die Lade. Die Israeliten hätten besser daran getan, sich Josuas Aufruf kurz vor seinem Tod vor Augen zu halten: „So fürchtet nun den HERRN und dient ihm in Aufrichtigkeit und Treue! Und tut die Götter weg, denen eure Väter jenseits des Stroms und in Ägypten gedient haben, und dient dem HERRN!“ (24,14).

Der Verlust der Bundeslade war das äußere Zeichen für Gottes Missfallen über die Sünde Seines Volkes. Als Eli, der wohlbetagte Hohepriester, die verhängnisvolle



Botschaft vernahm, fiel er rücklings vom Stuhl, brach sich das Genick und starb (1Sam 4,18). Manche sagen, dass es sein Herz war, das zuerst gebrochen sei.

Als Elis Schwiegertochter vom Verlust der Bundeslade und dem Tod ihres Ehemannes und ihres Schwiegervaters erfuhr, setzten die Wehen bei ihr ein. Bevor sie starb, gab sie ihrem neugeborenen Sohn den Namen Ikabod und sagte: „Die Herrlichkeit ist von Israel gewichen, denn die Lade Gottes ist weggenommen!“ (V. 22).

Nach ihrem Sieg stellten die Philister die Bundeslade in den Tempel Dagon. Sie lernten schnell, dass Dagon es mit Jahwe nicht aufnehmen konnte – am nächsten Morgen lag seine Statue mit dem Gesicht nach unten vor der Lade. Sie stellten sie wieder auf, und am nächsten Morgen lag sie erneut auf der Erde, diesmal in Einzelteilen. Dagon Kopf und seine Hände waren abgehauen, so dass nur sein Rumpf übriggeblieben war (5,2-4).

Dann schlug Gott die Stadt Aschdod mit einer schweren Krankheit, wahrscheinlich der Beulenpest. Die erschrockenen Philister beschlossen, die Bundeslade nach Gat zu bringen. Dann schlug Gott Gat. Also brachten sie sie nach Ekron. Und Gott schlug Ekron (V. 6-10).

Diese unheilvolle Serie zwang die Philister, die Souveränität und die Macht des Gottes Israels anzuerkennen. Trotzdem aber entschieden sie sich dafür, nicht nachzugeben, und hingen weiterhin ihrem jämmerlichen Götzen an.

Leider verhalten sich viele Menschen heutzutage genauso. Sie erkennen die Einzigartigkeit Jesu Christi an, tun aber nichts, um Ihn in ihr Leben aufzunehmen. In 2. Korinther 4,4 wird erklärt: „Den Ungläubigen [hat] [...] der Gott dieser Welt [Satan] den Sinn verblendet [...], damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen.“

Geistliche Blindheit betrifft Menschen aus allen Völkern, Kulturen und in jeder Lebenssituation und führt dazu, dass sie sich an ihre falschen Götter und Götzen klammern, statt sich Jesus zuzuwenden.

kein Joch gekommen war, und beobachteten, wohin diese sich wenden würden. Die Kühe gingen geradewegs zu der Levitenstadt Bet-Schemesch (1Sam 6,2-12).

Als die Leviten die Lade sahen, nahmen sie sie herab. Aber noch war nicht alles gut. Gott schlug 50.070 Mann in Bet-Schemesch, weil sie es gewagt hatten, in die Lade hineinzusehen (V.19, Luther) – mehr Volk, als im Kampf gegen die Philister gefallen war.

Gott duldet keine Übertretungen: „Denn ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott, ist jeder, [...] der Unrecht tut“ (5Mo 25,16). Von Bet-Schemesch wurde die Lade nach Kirjat-Jearim gebracht, wo sie 20 Jahre lang blieb (1Sam 7,1-2).

Nach der Rückkehr der Bundeslade verkündete Samuel dem Volk Israel: „Wenn ihr mit eurem ganzen Herzen zu dem HERRN umkehren wollt, dann tut die fremden Götter und die Astarot aus eurer Mitte weg! Und richtet euer Herz auf den HERRN und dient ihm allein! So wird er euch aus der Hand der Philister retten“ (V. 3). Und tatsächlich fastete das Volk und tat Buße für seinen Götzendienst. Samuel trat für sie vor den Herrn, und Gott befreite sie von den Philistern (V. 4-14).

Die Israeliten mussten verstehen, dass die Bundeslade als solche keinerlei Macht hatte. Alle Macht kam alleine von Gott, der entschieden hatte, dort zwischen den Cherubim zu wohnen.

Über tausend Jahre später würde Gott in der Person Jesu Christi erneut in Israel wohnen. Der jüdische Apostel Johannes hat dies so in Worte gefasst: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14).

Wir nun sollen unser Vertrauen in den Sohn Gottes setzen und Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten – und uns auf nichts und niemand sonst verlassen (Ps 2,12).

Peter Colón arbeitet als Creative Resource Coordinator und Bibellehrer für FOI.



DIE RÜCKKEHR DER BUNDESLADE

Nachdem sie die Lade sieben Monate lang in ihrem Besitz hatten, beschlossen die Philister, sie besser wieder zurückzugeben. Sie stellten sie auf einen Wagen, der von zwei säugenden Kühen gezogen wurde, auf die noch

VON BRUCE SCOTT



EIN HÖRENDES HERZ

UNGEHORSAM – DAFÜR SIND HOFNI UND PINHAS EIN ABSCHRECKENDES BEISPIEL.
SAMUEL ABER WAR ANDERS. ER TAT, WAS WIR ALLE TUN SOLLTEN.

Ich habe viele schöne Erinnerungen an meine Kindheit und an meine Mutter, aber es gibt eine Szene, die ich am liebsten vergessen würde. Wenn ich daran zurückdenke, wird mir auch heute noch ganz anders.

Ich war ungefähr 11 Jahre alt und wir saßen gerade beim Abendbrot, als meine Schwester etwas sagte, das mich fuchsteufelswild machte. Sie wusste, wie ärgerlich ich war, sprang auf und brachte sich auf die andere Seite des Tisches in Sicherheit. Ich sprang ebenfalls auf und suchte nach etwas, das ich ihr hinterherwerfen konnte.

Ich griff nach dem nächstbesten Objekt, einem Metalllöffel, und holte richtig weit aus, wie ein professioneller Pitcher beim Baseball. Meine Eltern, die an den beiden Schmalseiten saßen, sahen, dass es mir ernst war. Ruhig aber fest forderten sie mich auf, den Löffel wegzulegen. Ich hörte nicht. Ich schleuderte den Löffel auf mein Ziel.

Aber der Löffel verfehlte meine Schwester, er flog nach

links und traf meine Mutter an der rechten Schläfe. Entsetzt sah ich, wie ihr das Blut über die Wange rann. Die Verletzung war nicht schlimm; aber in mir machte sich die schreckliche, fürchterliche Gewissheit breit, dass ich gerade meiner eigenen Mutter wehgetan hatte.

Mein Vater versorgte die Wunde, und ich stand vor meiner Mutter, weinte und entschuldigte mich von ganzem Herzen. Dann sagte sie etwas, das ich bis heute nicht vergessen habe: „Junge“, sagte sie, „du bist ein Trotzkopf.“ Und sie hatte Recht. Ich hatte eine Wahl getroffen und nicht gehört.

Die heutige Generation der Digital Natives kann zwischen mehr Medien wählen als jemals zuvor in der Geschichte. Jeden Tag treffen wir eine Wahl und suchen aus, womit wir uns die Köpfe füllen. Für das, was uns gefällt, gibt es Playlists, alles andere sperren wir aus.

Eine Wahl zu haben ist nicht falsch, aber nur allzu oft hören wir die wichtigste Stimme nicht mehr, Gottes Stimme.

Dasselbe war im Israel der Richterzeit passiert, als die Israeliten eine Wahl getroffen hatten und Gottes Stimme aussperrten, weil sie von Ihm unabhängig sein wollten.

Im Buch der Richter wird von diesem dunklen Abschnitt in Israels Geschichte berichtet, eine Zeit, in der es drunter und drüber ging.

Der größte Teil des Volkes Israel kannte den Herrn nicht (Ri 2,10). „Jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (17,6; 21,25). Auch auf die Richter, die Gott über sie gesetzt hatte, wollten sie nicht hören. Sie waren ihrem zentralen Glaubensbekenntnis untreu, dem sogenannten Schma Jisrael, das mit den Worten „höre, Israel“ (5Mo 6,4) beginnt. In Richter 2,17 wird erklärt: „Aber auch auf ihre Richter hörten sie nicht.“ In der Folge hatten sie keine Liebe für den Herrn und strebten danach, ohne Ihn über ihr Schicksal zu bestimmen.

Im Verlauf von etwa 450 Jahren (Apg 13,20) hatte Gott 16 Richter berufen, die über das Volk Israel regieren sollten, indem sie ihm moralische Orientierung gaben, den rechten Weg wiesen und es vor seinen Feinden retteten (Ri 2,18). Zu den letzten Richtern gehörten der Priester Eli (1Sam 4,18), der Prophet Samuel (7,15) und Samuels zwei Söhne (8,1-2).

Die beiden Söhne Elis, Hofni und Pinhas, bieten in ihrem Ungehorsam ein wahrlich abschreckendes Beispiel. Als Priester handelten sie böse und nutzten ihre Machtposition, um anderen zu schaden (2,16). Sie verachteten die Opfergabe des Herrn und begingen sexuelle Sünden mit den Frauen, die am Eingang des Zeltens der Begegnung Dienst taten (V. 17, 22). Die Bibel charakterisiert sie als „ruchlos“ (V. 12), konstatiert „sie hatten den HERRN nicht erkannt“ (V. 12) und bezeichnet ihre Sünde als „sehr groß vor dem HERRN“ (V. 17).

Zwar wusste Eli, der Richter Israels, um die üblen Taten seiner Söhne, aber er wies sie nicht energisch genug zurecht bzw. zeigte ihnen nicht deutlich genug die Grenzen auf. Ein einziges Mal versuchte er sie halbherzig in die Schranken zu weisen (V. 23-25). „Aber sie hörten nicht auf die Stimme ihres Vaters“ (V. 25). Also tadelte Gott Eli: „Denn ich habe ihm mitgeteilt, dass ich sein Haus für ewig richten will um der Schuld willen, denn er hat erkannt, dass seine Söhne sich den Fluch zuzogen, aber er hat ihnen nicht gewehrt“ (3,13). Hofni, Pinhas und Eli starben alle drei am selben Tag (4,11, 18); später nahm Gott Elis Nachkommen das Priesteramt.

Gott beruft Samuel

Samuel war anders als Elis Söhne. Samuel hörte auf die Stimme des Herrn und wurde zu einem der größten Richter und Propheten Israels.

Als Gott zu dem Propheten Jeremia sprach, nannte Er Samuel zusammen mit Mose unter den ersten der Fürsprecher Israels (Jer 15,1; vgl. Ps. 99,6). Durch Samuel kam es zu einer geistlichen Erneuerung in Israel (1Sam 7,3-6). Unter seiner geistlichen Führung besiegte Israel die Philister, die das Volk bedrückten (V. 13). Samuel setzte Torwächter für den Eingang des Zeltens der Begegnung ein

(1Chr 9, 22) und zog jedes Jahr zwischen vier Städten hin und her, um Israel zu richten (1Sam 7,15-17).

Gott bestätigte Samuel als Seinen Propheten (3,19-20). Anders als Elis Söhne war er anständig und hätte niemals andere betrogen oder bedrängt (12,3-5).

Woher kam dieser Unterschied? Wahrscheinlich begann es mit dem Einfluss einer gottesfürchtigen Mutter und der Bereitschaft, schon in jungen Jahren auf Gottes Stimme zu hören und Ihm gehorsam zu sein.

Als Levit musste Samuel eigentlich erst im Alter von 25 Jahren im Zelt der Begegnung Dienst tun, als Mündel Elis begann er damit aber schon sehr viel früher (3,1; vgl. 4Mo 8,24; 1Chr 6,33-38). Der junge Samuel half Eli dabei, dass die Flamme der Menora nachts nicht ausging, und morgens öffnete er die Türen des Hauses des Herrn (1Sam 3,3,15).

Eines Abends hatte er seine Pflichten erfüllt und lag im Bett, als er eine Stimme hörte, die seinen Namen rief. Da Samuel den Herrn zu jener Zeit noch nicht erkannt hatte (V. 7), dachte er natürlich, es sei Eli. Er lief zu ihm und sagte: „Hier bin ich! Du hast mich gerufen“ (V. 5).

Eli erklärte, dass er nicht gerufen habe, und schickte ihn wieder ins Bett. Dasselbe geschah noch zwei Mal. Beim dritten Mal erkannte Eli, dass es Jahwe war, der den Jungen rief. Deshalb wies er Samuel an, beim nächsten Mal zu antworten: „Rede, HERR, denn dein Knecht hört“ (V. 9).

Als Samuel wieder im Bett war, rief Gott ihn zum vierten Mal. Und Samuel – ein kleiner Junge inmitten einer verdorbenen Umwelt – traf eine Wahl und hörte. In der Folge änderte sich sein Leben und das des Volkes Israel für immer.

Gottes Stimme erkennen

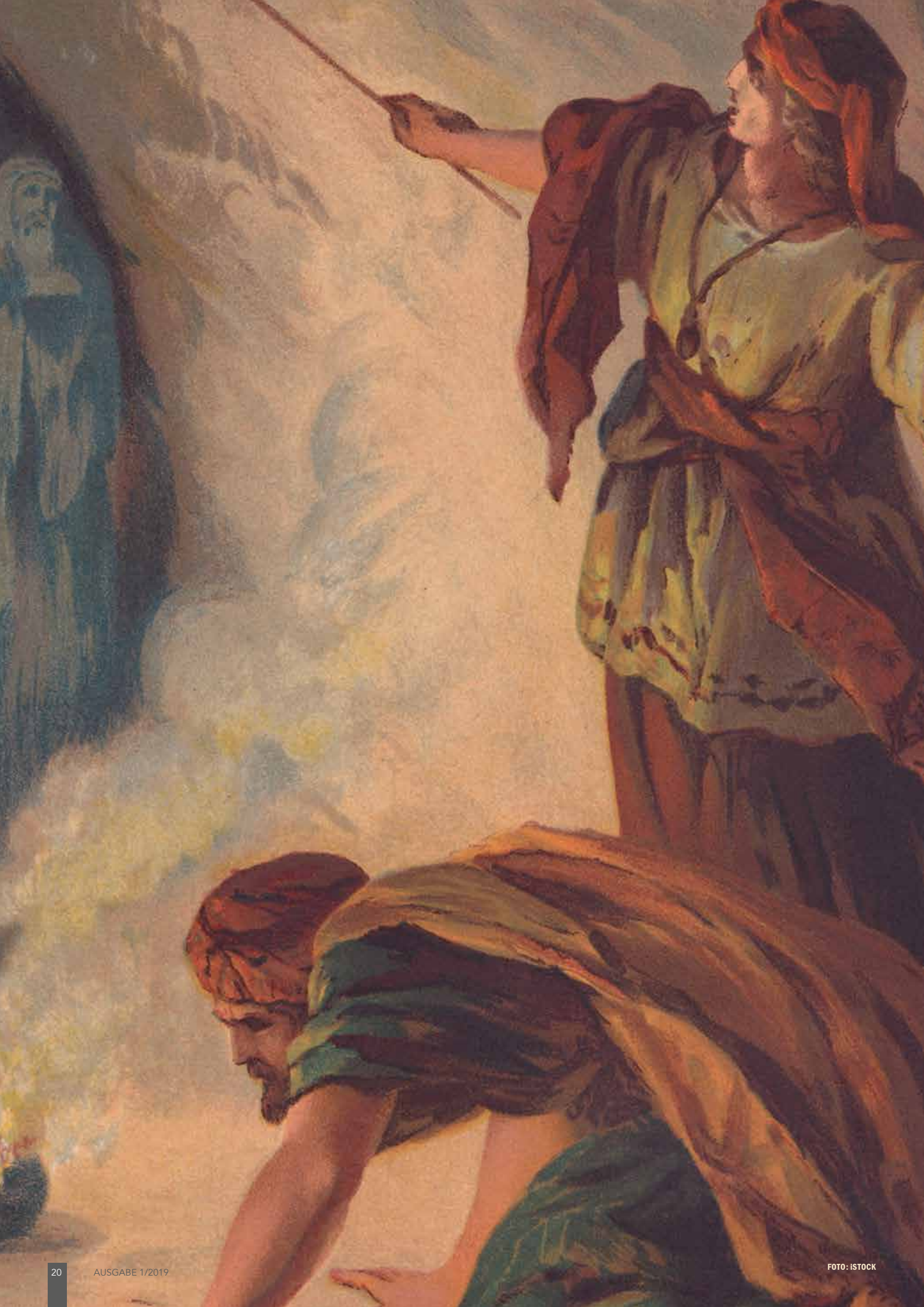
Die Bibel fordert auch uns zum Hören auf: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht“ (Ps 95,7-8).


Vielleicht wenden wir ein, dass wir Gottes Stimme noch nie vernommen haben. Aber ja doch, das haben wir. Seine Stimme wird durch Seine Schöpfung gehört (19,1-4), durch die Bibel (2Tim 3,14-17) und zuletzt durch Seinen Sohn, den Messias (Hebr 1,1-2).

Anders als zur Zeit Samuels, von der es heißt: „Und das Wort des HERRN war selten in jenen Tagen“ (1Sam 3,1), haben wir Sein Wort heute reichlich. Gott schweigt nicht, aber oft wollen wir nicht hören. Wir sperren Seine Stimme aus, als wäre Er auf der falschen Playlist.

Heute, wenn Sie Seine Stimme hören, verhärten Sie Ihr Herz nicht. Seien Sie kein Trotzkopf wie ich damals am Abendbrottisch. Reagieren Sie stattdessen wie Samuel: „Rede, HERR, denn dein Knecht hört.“ Wer weiß, welche wunderbaren Dinge Gott in Ihrem Leben tun wird, wenn Sie nur hören – und gehorsam sind.

Bruce Scott ist Direktor für Programmarbeit bei FOI.





„Hole mir Samuel herauf!“

Wie die Angst einen verzweifelten König dazu trieb, das Udenkbare zu tun.

von DAVID M. LEVY

Ungehorsam

gegenüber Gott kann das Leben eines Menschen radikal verändern. Der Ungehorsam König Sauls bewirkte dramatische Veränderungen sowohl in seinem Leben als auch in seinem Königtum.

Weil er sich das Amt eines Priesters angemaßt hatte und es anschließend versäumte, Gottes Gericht an den Amalekitern zu vollstrecken, verkündete der Prophet Samuel, dass Saul den Thron verlieren und seine Dynastie einem Mann nach Gottes Herzen übergeben werden würde (1Sam 13,13f.).

Gott wies Samuel an, David zum König von Israel zu salben. Während dieser Salbung verließ der Geist des Herrn Saul, kam über David und blieb fortan auf ihm, was Saul so sehr erbitterte, dass er von dem Gedanken besessen war, David zu vernichten, und begann, ihn überall in den Hügeln Judäas zu jagen.

Während Saul David verfolgte, versammelten die Könige der Philister eine riesige Armee an den Grenzen Israels und bedrohten die Stämme Issaschar, Sebulon und Ascher. Saul sah, dass die Philister ihr Lager bei Schunem in der Nähe des Sees Genezareth aufschlugen, also sammelte er seine Soldaten am Berg Gilboa, voller Furcht vor der riesigen Armee der Philister (28,4f.).

DIE VERZWEIFLUNG DES KÖNIGS

Saul brauchte geistliche Leitung. In der Vergangenheit hatte er sie von Samuel bekommen, doch der war gestorben (V. 3). Saul flehte Gott um Rat an, doch die Bitte wurde nicht erhört (V. 6), und er konnte keinen Priester um Hilfe bitten, denn er hatte 85 Priester töten lassen (22,9-23).

Allein und voller Furcht war Saul auf sich gestellt. In seiner verzweifelten Suche nach Orientierung tat der König das Unvorstellbare: Er wandte sich an eine Totenbeschwörerin (28,7). Das war ein Gräuel, das Gott scharf verurteilte (5Mo 18,10-14; Jes 8,19f.). Gott hatte okkulte Praktiken verboten, und Saul wusste das genau. Tatsächlich hatte er in einer früheren Phase seiner Regierung alle Totenbeschwörer und Spiritisten aus Israel verbannt.

Voller Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit befahl der König seinen Dienern: „Sucht mir eine Frau, die Tote beschwören kann, damit ich zu ihr gehe und sie befrage!“ Und seine Knechte sagten zu ihm: „Siehe, in En Dor ist eine Frau, die Tote beschwören kann“ (1Sam 28,7). En Dor war nur 10 oder 11 Kilometer von Gilboa entfernt.

Saul verkleidete sich und suchte die Totenbeschwörerin in der Nacht auf. Er bat die Frau, eine Totenbeschwörung für ihn durchzuführen und jemanden von den Toten heraufzuholen. Sie erinnerte ihn daran, dass solche Praktiken verboten waren, und sagte, dass es ihren Tod bedeuten konnte. Doch Saul versicherte ihr, dass sie nicht bestraft werden würde (V. 8-10).

Daraufhin fragte die Frau: „Wen soll ich dir heraufholen? Und er erwiderte: Hole mir Samuel herauf!“ (V. 11).

Die Schrift sagt nicht, was genau die Frau tat. Doch da sie ein Medium war, wird sie die verbotenen Praktiken der Totenbeschwörung angewendet haben. Als sie eine Erscheinung Samuels sah, stieß die entsetzte Totenbeschwörerin einen lauten Schrei aus. Offensichtlich hatte sie nicht erwartet, irgendetwas anderes als eine Illusion zu sehen. Sofort klagte sie: „Warum hast du mich betrogen? Du bist ja Saul!“ (V. 12). Doch Saul versicherte ihr wiederum, dass ihr nichts geschehen würde (V. 13).

Saul fragte sie: „Nun, was siehst du?“ (V. 13). Die Frau antwortete: „Ein alter Mann steigt herauf. Er ist in ein Oberkleid gehüllt“ (V. 14). Als Saul erkannte, dass es sich um Samuel handelte, demütigte er sich aus Respekt vor Samuel: „Er neigte sich mit seinem Gesicht zur Erde und fiel nieder“ (V. 14).

DER DIALOG

Samuel fragte: „Warum hast du meine Ruhe gestört, dass du mich heraufkommen lässt?“ (V. 15). Saul antwortete: „Ich bin in großer Bedrängnis! Denn die Philister kämpfen gegen mich, und Gott ist von mir gewichen und antwortet mir nicht mehr, weder durch Propheten noch durch Träume. Da ließ ich dich rufen, damit du mir zu erkennen gibst, was ich tun soll“ (V. 15). Samuel antwortete mit einer

rhetorischen Frage: „Warum fragst du mich, da doch der HERR von dir gewichen und dein Feind geworden ist?“ (V. 16). Noch bevor Saul antworten konnte, lieferte Samuel ihm die Antwort:

Der HERR hat dir getan, wie er durch mich geredet hat. Und der HERR hat das Königtum aus deiner Hand gerissen und es David, deinem Nächsten, gegeben. Weil du der Stimme des HERRN nicht gehorcht und seinen flammenden Zorn nicht an Amalek ausgeführt hast, darum hat dir der HERR das heute angetan. Und der HERR wird auch Israel mit dir in die Hand der Philister geben. Morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein. Auch das Heerlager Israels wird der HERR in die Hand der Philister geben (V. 17-19).

Mit anderen Worten: Saul und seine Söhne würden umkommen, und Israel würde besiegt werden und in die Hände der Philister fallen. Saul verfiel in Schockstarre: „Da fiel Saul plötzlich seiner Länge nach zur Erde, und er geriet in große Furcht über die Worte Samuels“ (V. 20). Weil er den ganzen Tag und die ganze Nacht nichts gegessen hatte, war er außerdem sehr schwach geworden. Paradoxerweise bekam die Frau Mitleid mit Saul und versuchte, ihn zum Essen zu bewegen. Sie hatte ihr Leben riskiert, als sie eingewilligt hatte, Samuel heraufzuholen, und nun war Sauls Leben in Gefahr.

Voller Mitleid versuchte sie ihn zu trösten und stellte ihr eigenes Wohlergehen und ihre eigene Sicherheit zurück. Sie hatte allen Grund dazu. Sie hatte gehört, wie Samuel vorausgesagt hatte, dass Saul am folgenden Tag sterben würde, und wenn man Saul tot in ihrem Haus gefunden hätte, hätte man sie verantwortlich gemacht und getötet (V. 20-21).

Die Frau versuchte Saul zu überreden, etwas zu essen, um seine Kräfte wiederzugewinnen, doch er weigerte sich. Erst als seine beiden Begleiter auf ihn einredeten, willigt er ein. Die Totenbeschwörerin schlachtete schnell ihr gemästetes Kalb und machte ungesäuertes Brot für Saul und seine Diener. Ironischerweise war Sauls letztes Abendessen eines Königs würdig, doch jede Hoffnung, sein Königtum zu behalten, war geschwunden, denn er würde durch die Hand seiner Feinde sterben (V. 24f.).

DIE DEBATTE ÜBER SAMUEL

Biblexperten haben die Erscheinung Samuels intensiv diskutiert und gelangten dabei zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Manche glauben, dass es eine psychologische Erfahrung war, in der die Frau Saul und seine Diener überzeugte, sie würden Samuel hören und sehen, obwohl es in Wahrheit eine Täuschung war. Schließlich war Saul in einem so labilen geistigen Zustand, dass man ihn leicht von fast allem hätte überzeugen können.

Doch diese Ansicht kann leicht widerlegt werden. Erstens ist nirgends in 1. Samuel 28 die Rede davon, dass die Frau zu Saul sprach und ihm übermittelte, was Samuel

sagte. Es war Samuel selbst, der direkt zu Saul sprach, und Saul sprach direkt zu Samuel (V. 15-19).

Zweitens wäre es der Frau nicht möglich gewesen, etwas über Sauls Tod oder seine Niederlage durch die Philister zu verkünden. Auch hätte Gott solche Informationen nicht durch sie offenbart.

Drittens schrie die Frau, als Samuel erschien, was darauf hinweist, dass sie wirklich schockiert war über das, was sie sah. Das wäre nicht der Fall gewesen, wenn sie sich das alles ausgedacht hätte.

Viertens hätte Saul die Stimme Samuels wiedererkannt und sich nicht von jemandem täuschen lassen, der vorgab, Samuel zu sein.

Fünftens sagt die Bibel, dass Saul direkt mit Samuel sprach (V. 15).

Andere Forscher glauben, dass die Frau Samuel durch die Macht Satans von den Toten heraufholte. Sie argumentieren, dass Dämonen durch Zauberer, Hexen, Medien und Spiritisten Wunder bewirken können – und sie führen biblische Belege dafür an.

Dieser Ansicht kann man folgendes entgegensetzen: (1) Satan untersteht völlig der Kontrolle Gottes (Hi 1,10-12) und kann nur das tun, was Gott zulässt. (2) Gott würde es einer Hexe oder einem Medium kaum erlauben, einen Propheten wie Samuel von den Toten heraufzuholen. (3) Der Tod ist endgültig (Hebr 9,27), und (4) nur Jesus

sowie mehrere Apostel haben Tote auferweckt, und das waren Wunder, die durch die Macht Gottes geschahen.

Wieder andere lehnen, dass es sich um eine satanische Täuschung handelte. Sie sagen, die Totenbeschwörerin habe nicht Samuel von den Toten heraufgeholt, sondern mit Hilfe dämonischer Kräfte eine Nachahmung erzeugt, die Saul überzeugte, dass Samuel erscheinen sei und mit ihm spreche. Schließlich sagt der Apostel Paulus: „Der Satan selbst nimmt die

Gestalt eines Engels des Lichts an“ (2Kor 11,14).

Doch auch gegen diese Ansicht lassen sich Einwände vorbringen. Satan kennt die Zukunft nicht, und es ist sehr unwahrscheinlich, dass Gott sie Dämonen offenbaren oder Dämonen erlauben würde, sie Saul vorherzusagen – vor allem seinen Todestag.

Die meisten konservativen Bibelwissenschaftler glauben, dass Gott selbst eingeschritten ist und Samuel erlaubt hat, zu erscheinen. Das Ereignis hatte gar nichts mit der Frau oder Saul zu tun. Hier sind die Gründe, die für diese Ansicht sprechen:

1. Gott würde es nicht zulassen, dass Hexen, Wahrsager, Zauberer, Totenbeschwörer, Spiritisten oder Zeichendeuter jemanden von den Toten heraufholen (5Mo 18,10-14). Diese Praktiken sind Gräueltaten, die Gott verurteilt.
2. Weder Menschen noch Dämonen können jemanden von den Toten auferwecken, wenn Gott es nicht zulässt (Lk 16,24-27; Hebr 9,27).
3. Die Frau war entsetzt, als sie Samuel sah (1Sam 28,12).
4. Auf Sauls Frage hin sagte sie: „Ich sehe einen Geist aus der Erde heraufsteigen“ (V. 13).
5. Nachdem die Frau beschrieben hatte, welche Kleidung der Geist trug, glaubte Saul, dass es Samuel war (V. 14).
6. Dass Saul sich zur Erde niederbeugte, zeigt, dass er glaubte, dass Samuel erschienen war (V. 14).
7. Der Text sagt, dass Samuel tatsächlich direkt mit Saul sprach, als er sagte: „Warum hast du meine Ruhe gestört, dass du mich heraufkommen lässt?“ (V. 15).
8. Samuels Botschaft war eine Offenbarung Gottes, die Sauls Tod und Israels Niederlage vorhersagte (V. 19).

Ausgestreckt auf dem Boden lag hier ein Mann, der einst standhaft gewesen war, ein Gesalbter, der vom Heiligen Geist geleitet war, der mit den Propheten Gottes gewissagt und Gottes Volk Israel angeführt hatte. Doch er hatte Gottes Wegweisung verachtet, er hatte Samuels Anweisungen, wie er seine Aufgabe als König wahrnehmen und Israel anführen sollte, nicht befolgt und Gottes Wort verworfen. Jetzt stand sein Tod kurz bevor.

Saul ist das bedauernswerteste Beispiel eines ausgewählten Dieners Gottes. Obwohl ihm einst eine große Zukunft bevorstand, wälzte er sich am Ende auf dem Boden, gänzlich ruiniert und voller Angst vor der Zukunft. Vielleicht klangen ihm dabei Samuels Worte in den Ohren: „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer... Denn Widerspenstigkeit ist eine Sünde wie Wahrsagerei, und Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst (1Sam 15,22f.).

Wie furchtbar und paradox, dass Saul eine Totenbeschwörerin um Rat gefragt, an ihrem Tisch gegessen hatte und mit dem Wissen um seinen Todestag wieder gegangen war. Wenn man gut angefangen hat, bedeutet das noch lange nicht, dass man auch gut endet.

David M. Levy ist Direktor für Bildung und Außenbeziehungen und Bibellehrer bei FOI.

**Gott verbot
okkulte
Praktiken,
und Saul
wusste
das genau.**



SAMUELS BITTERE ENTÄUSCHUNG

von Tom Simcox

Manchmal entwickeln sich die Dinge mit unseren Schützlingen anders als erhofft. Etwas läuft schief, wie bei Saul.

Wenn jemand eine große Zukunft vor sich zu haben scheint, kann das ziemlich aufregend sein. Bei Profisportlern und –mannschaften ist das sicherlich vor jeder neuen Saison so. Schon so mancher Trainer hat sich nach der Vorbereitung gesagt, dass für sein Team alles drin ist. Ein paar Wochen später dann haben sich die Aussichten auf einen Spitzenplatz in Luft aufgelöst und jeder zuckt nur noch müde mit den Achseln. *Vielleicht nächstes Jahr.*

Wenn wir uns der Bibel zuwenden, gibt es in der jüdischen Geschichte kaum jemanden, der mehr Potential hatte als Israels erster König Saul; und wie viele hochgelobte Siegeskandidaten endete er als Riesenenttäuschung und elender Versager.

Wohl niemand war von Saul enttäuschter als sein Mentor Samuel. Samuel war der letzte einer langen Reihe Richter, die der Herr aufgestellt hatte, um das jüdische Volk zu führen und vor seinen Feinden zu schützen. Aber als Samuel älter wurde, machte

er seine Söhne zu Richtern über Israel. Und während Samuel geachtet und geliebt wurde, galt das nicht für seine Söhne. Anders als bei ihm waren ihre Werte nicht von Gottesfurcht geprägt, sondern „sie suchten ihren Vorteil und nahmen Bestechungsgeschenke und beugten das Recht“ (1Sam 8,3).

Die Stämme Israels sagten zu Samuel: „Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. Nun setze doch einen König über uns, damit er über uns Richter sei, wie es bei allen Nationen ist!“ (V. 5). Samuel gefiel diese Bitte ganz und gar nicht. Ihm war bewusst, dass die Israeliten Gottes Volk waren und dass sie gemäß Seinem Willen, weil sie zu Ihm gehörten, nicht so sein sollten wie die Nichtjuden.

Die Wahrheit ist, die Israeliten waren gar nicht so viel anders als manche Christen heute. Wie oft gibt es Menschen, die zu Christus gehören und doch so sein wollen wie die Welt. Genau wie Israel sehen wir, was die

Welt tut, was ihr wichtig ist und was sie liebt; und wir wollen dazugehören, statt aufzufallen.

Das jüdische Volk aber sollte sich abheben. Gott selbst hatte sie aufgefordert: „Seid heilig, denn ich bin heilig!“ (3Mo 11,44). Israel sollte anders sein, und genauso diejenigen, die heute an Jesus glauben. Unser Gebot lautet: „Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist!“ (1Jo 2,15). Der Apostel Paulus schreibt: „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt“ (Röm 12,2).

Die Bitte der Israeliten ärgerte Samuel, aber Gott sagte ihm: „Und nun höre auf ihre Stimme!“ (1Sam 8,9). Schließlich erwählte Gott Saul aus dem Stamm Benjamin als Israels König.

Wahrscheinlich arbeitete Samuel eng mit Saul zusammen. Heute würden wir vielleicht sagen, dass er ihn als Mentor unter seine Fittiche nahm. Dazu gehört es, dem anderen Rat und Anleitung zu geben, sich seiner anzunehmen und oft auch Lebenshilfe

zu leisten. Die Bibel ist voller Anweisungen, wie wir für die nächste Generation ein Mentor sein und junge Menschen unterweisen können. Paulus schreibt an Titus, dass es sich für ältere Frauen in Christus ziemt, „die jungen Frauen [zu] unterweisen“ (Tit 2,3-4). Timotheus, seinen Sohn im Glauben, ermahnt er: „Und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!“ (2Tim 2,2).

Die hebräischen Schriften ermutigen Eltern: „Erziehe den Knaben“ (Spr 22,6), und Mose wies Israel an, Gottes Worte und Seine Gebote – Gesetze, Ordnungen und Rechtsbestimmungen – ihren „Kindern ein[zu]schärfen“ (5Mo 6,7). Eltern sollen ihre Kinder unter ihre Fittiche nehmen.

Samuel war betagt und hatte erwachsene Söhne, also war er vielleicht alt genug, um Sauls Vater zu sein. Er hatte eine tragende Rolle dabei, Gottes Wahl Realität werden zu lassen und salbte Saul, und er war der Prophet, den Gott gebrauchte, um Israels erstem König den Weg zu zeigen, ihm Leitung zu geben und zu dienen.

Saul begann gut, durch ihn rettete der Herr Jabesch in Gilead vor den Ammonitern. Aber nach nur zwei Jahren an der Macht verflüchtigten sich seine guten Anlagen nach und nach, zum großen Kummer Samuels.

Ab da lief es falsch

Es waren vor allem zwei Ereignisse, die Samuel, der Gott von jungen Jahren an treu gewesen war, zutiefst verärgerten und enttäuschten, und die dazu führten, dass der Herr Saul als König über Israel verwarf.

Israel lag im Krieg mit den Philistern. Deshalb riefen Saul und sein Sohn Jonathan 3.000 Mann zusammen, um gegen sie zu kämpfen (1Sam 13,2). Die Philister allerdings verfügten über die zehnfache Zahl: 30.000 Wagen, 6.000 Gespanne „und Fußvolk so viel wie der Sand am Ufer des Meeres“ (V. 5).

Als diese riesige feindliche Streitmacht sich sammelte, sahen die Israeliten die Gefahr, in der sie sich befanden, flohen, und versteckten sich vor dem Heer der Philister. Saul, ihr König und Schlachtführer, war in großer Bedrängnis. Jetzt brauchte er Samuel, dieser musste kommen und dem Herrn vor der Schlacht ein Opfer bringen, wie es Brauch war. Saul „wartete sieben Tage bis zu der von Samuel bestimmten Zeit; aber Samuel kam nicht nach Gilgal. Und das Volk fing an, von ihm auseinanderzulaufen“ (V. 8).

Samuel war ein Prophet, gleichzeitig aber auch ein Priester und Levit, und hatte deshalb das Recht, das Opfer zu bringen. Saul dagegen war in zweierlei Hinsicht ungeeignet: (1) war er kein Priester, und (2) war er der König. Kein König durfte als Priester handeln. Saul überschritt seine Kompetenzen meilenweit und ordnete an, Brandopfer und Heilopfer vorzubereiten. Dann opferte er das Opfer selbst.

Als Samuel ankam, war er außer sich. „Was hast du getan!“ fragte er (V. 11). Saul versuchte sein Handeln zu rechtfertigen, aber Samuel wusste, dass es für direkten Ungehorsam gegen Gott keine Rechtfertigung gibt. Der König sollte

im Namen Gottes herrschen. Samuel sagte Saul:

Du hast töricht gehandelt! Du hast das Gebot des HERRN, deines Gottes, nicht gehalten, das er dir geboten hat. Denn gerade jetzt hätte der HERR dein Königtum über Israel für immer bestätigt; nun aber wird dein Königtum nicht bestehen. Der HERR hat sich einen Mann gesucht nach seinem Herzen, und der HERR hat ihn zum Fürsten über sein Volk bestellt; denn du hast nicht gehalten, was der HERR dir geboten hatte (V. 13-14).

Als Junge hatte Samuel miterlebt, wie Gott den Hohenpriester Eli und seine Söhne bestraft hatte, die Ihm ungehorsam gewesen waren. Er wusste, wie wichtig Gehorsam ist und welche Folgen Ungehorsam nach sich zieht.

Beim zweiten Ereignis ging es um Amalek. Samuel hatte Saul einen direkten Auftrag vom Herrn gegeben: „So spricht der HERR der Heerscharen: Ich habe bedacht, was Amalek Israel angetan, wie es sich ihm in den Weg gestellt hat, als Israel aus Ägypten heraufzog. Nun zieh hin und schlage Amalek! Und vollstreckt den Bann an ihnen, an allem, was es hat“ (15,2-3). Gott gab Saul die Gelegenheit, die Zusage zu erfüllen, die Er Mose gegeben hatte: „Ich [werde] die Erwähnung von Amalek vollständig unter dem Himmel auslöschen“ (2Mo 17,14).

Zum Teil tat Saul wie aufgetragen. Aber er verschonte Agag, den König der Amalekiter, ebenso wie die besten Schafe und Rinder, vorgeblich, um die Tiere dem Herrn zu opfern. Samuel war außer sich vor Wut und legte den Finger genau in die Wunde: „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer“ (1Sam 15,22). Saul bekannte Samuel: „Ich fürchtete das Volk und hörte auf seine Stimme“ (V. 24).

Samuel erwiderte: „Du hast das Wort des HERRN verworfen, und der HERR hat dich verworfen, dass du nicht mehr König über Israel sein sollst“ (V. 26). Dann „hieb [Samuel] Agag in Stücke vor dem HERRN in Gilgal“ (V. 33).

Gott will unseren Gehorsam heute genauso sehr wie zu Samuels Zeiten. Manchmal versagen wir dabei aus Furcht, wie Saul damals. Manchmal liegt es an etwas anderem. Aber wahrer Glaube an Christus kann uns den Mut geben, unsere menschliche Schwachheit zu überwinden, dem Herrn gehorsam zu sein und das Ende in Seine Hände zu legen.

Dass Gott Saul verwarf, war für Samuel wahrscheinlich eine bittere Pille, „denn Samuel trauerte um Saul“ eine lange Zeit (V. 35; 16,1). Samuel sah Saul erst wieder, als ein verzweifelter König zu einer Totenbeschwörerin in En-Dor ging, damit diese ihm Samuel heraufbrachte.

Wie traurig muss der alte Prophet gewesen sein und wie enttäuscht von dem Mann, den er zum Führer Israels gesalbt hatte. Und doch gewährte Gott ihm das Vorrecht, einen anderen zu salben, einen Mann nach Gottes Herzen, der eines Tages den Thron besteigen würde: David, der liebevolle Psalmist Israels. Und durch Christus wird *sein* Königtum für immer Bestand haben.

SAMUEL

WIE GOTT DEN
MITTLERWEILE
ALTEN SAMUEL
GEBRAUCHTE,
UM DEN MANN NACH
GOTTES HERZEN
ZU SALBEN

von DAVID M. LEVY

DAVID

Viel steht in der Bibel über David geschrieben. Wenn sein Name erwähnt wird, denken manche sofort an den tapferen Jugendlichen, der Goliath mit einer Steinschleuder tötete. Anderen kommt ein empfindsamer junger Hirte in den Sinn, der Psalm 23 schrieb. Und wieder andere denken an das ehebrecherische Verhältnis König Davids mit Bathseba und an seinen uncharakteristisch kaltblütigen Befehl, ihren Ehemann (Uriah) in die erste Schlachtreihe zu stellen, was seinen sicheren Tod bedeutete.

Doch trotz seiner Sünde (über die er Buße tat) war David ein zutiefst geistlicher Mann, der von Sehnsucht nach und Begeisterung für Gott erfüllt war und den Gott „einen Mann nach meinem Herzen“ nannte (Apg 13,22, vgl. 1Sam 13,14).

Der junge David betrat die Bühne der israelischen Geschichte in einer düsteren Zeit. Saul, der erste Königs Israels, hatte als Herrscher kläglich versagt. Er hatte das Wort Gottes abgelehnt und Seine Gebote leichtfertig missachtet. Aus diesem Grund teilte Samuel – Israels treuer Prophet, Priester und Richter – Saul mit, dass Gott ihn als König verworfen hatte.

Nachdem er 40 Jahre regiert hatte, nahm der Herr das Königtum von Saul. Der Prophet Hosea gibt wieder, was Gott über Saul dachte, wenn er schreibt:

„Es hat dich zugrunde gerichtet, Israel, dass du gegen mich, gegen deinen Helfer, bist. Wo ist nun dein König, dass er dich rette in all deinen Städten, und wo deine Richter, von denen du sagtest: Gib mir einen König und Obersten? Ich gab dir einen König in meinem Zorn und nahm ihn weg in meinem Grimm“ (Hos 13,9-11).

Samuel hat sich sicherlich Gedanken über Israels Zukunft gemacht, denn die Umstände waren extrem trostlos. Und sie würden noch viel schlimmer werden, bis ein neuer König erwählt werden würde. Samuel wusste, dass Gott das Schicksal Israels in den Händen hielt und dass Gott allein das Volk retten konnte.



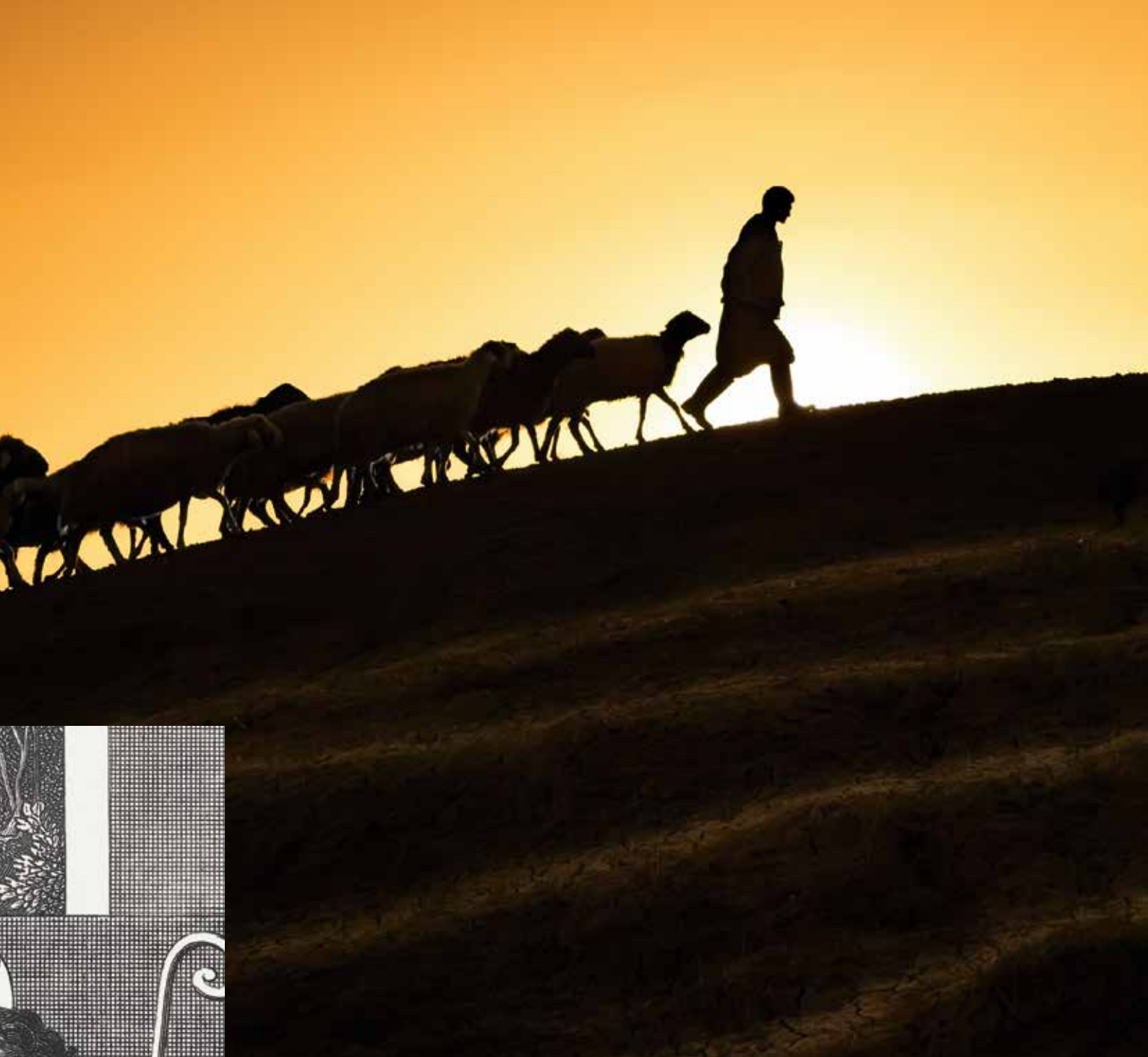
Samuel salbt David

Gott wusste, dass Samuel wegen Saul betrübt war, also sandte Er ihm eine Botschaft der Hoffnung: „Wie lange willst du um Saul trauern, den ich doch verworfen habe, dass er nicht mehr König über Israel sei? Fülle dein Horn mit Öl und geh hin! Ich will dich zu dem Bethlehemiters Isai senden; denn ich habe mir unter seinen Söhnen einen zum König ausersehen“ (1Sam 16,1).

Gott würde einen neuen König aufrichten, der Israel aus Niederlage, Verzweiflung und Gefahr befreien und Seinem Volk eine herrliche Zukunft bereiten würde. Doch Samuel hatte Bedenken wegen dieses Gebotes Gottes, da er fürchtete, Saul würde ihn töten, wenn er erführe, dass er einen neuen König gesalbt hatte. Also wies Gott Samuel an: „Nimm eine junge Kuh mit dir und sage: Ich bin gekommen, um dem HERRN zu opfern! Und lade Isai zum Schlachtopfer, und ich werde dir zu erkennen geben, was du tun sollst! Und du sollst mir den salben, den ich dir nennen werde“ (V. 2-3). Ohne zu zögern gehorchte Samuel und reiste nach Bethlehem, obwohl er um sein Leben fürchtete.

Als er ankam, befahl die Ältesten der Stadt große Furcht, weil sie nicht wussten, ob der Prophet in Frieden gekommen war, oder um ih-





nen Gericht anzukündigen (V. 4). Samuel versicherte ihnen, dass er in Frieden kam, um dem Herrn zu opfern, und gebot ihnen, sich zu heiligen (zu reinigen), um sich auf die Zeremonie vorzubereiten. Dann heiligte Samuel Isai und seine Söhne durch eine persönliche Einladung zu dem Opfer (V. 5).

Also erschienen Isai und seine Söhne bei dem Opfer vor Samuel. Der älteste Sohn, Eliab, ein großer und gutaussehender Mann, beeindruckte Samuel. „Gewiss, da steht sein Gesalbter vor dem HERRN!“, dachte er (V. 6). Doch das war eine törichte Vermutung. Weil Eliabs Größe und Erscheinung königlich wirkten, nahm Samuel an, Gott hätte ihn erwählt (9,2). Doch der äußere Eindruck kann täuschen.

Tatsächlich hat er in Gottes Augen wenig

Bedeutung. Anscheinend hatte Samuel das nach Saul, der die gleichen Eigenschaften besaß wie Eliab, sich aber als herbe Enttäuschung entpuppte, noch nicht erkannt. Wie viele Menschen, die einen Anführer wählen, hatte Samuel weltliche Prinzipien zugrunde gelegt, keine göttlichen.

Gott aber sagte zu Samuel: „Sieh nicht auf sein Aussehen und auf seinen hohen Wuchs! Denn ich habe ihn verworfen. Denn der HERR sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, aber der HERR sieht auf das Herz“ (16,7, vgl. 1Kor 1,26-30).

Das Wort „Herz“ bezieht sich auf die geistlichen Eigenschaften eines Menschen. Saul war größer und sah besser aus als andere Israeliten,

aber ihm fehlten die inneren, geistlichen Qualitäten und die Hingabe, die nötig waren, um Israel nach dem Willen Gottes zu regieren (1Sam 9,1f.). Der Herr wollte, dass ein Mann nach Seinem Herzen (13,14) über Sein Volk herrschte und es anführte. Das Prinzip des Herrzens bezieht sich auf den Charakter und nicht auf das Charisma, auf den Glauben und nicht auf die Gestalt.

Isai ließ sieben seiner Söhne vor Samuel vorübergehen, doch der Herr verwarf sie alle (16,8-10). Wäre Samuel wie die anderen gewesen, hätte er wahrscheinlich den Mut verloren und gedacht, er hätte die Person, die Gott erwählt hatte, übersehen. Doch Samuel zeigte sich weise: „Und Samuel fragte Isai: Sind das die jungen Leute alle?“ (V. 11).

Isai antwortete: „Der Jüngste ist noch übrig, siehe, er weidet die Schafe“ (V. 11). Daraufhin wies Samuel Isai an: „Sende hin und lass ihn holen! Denn wir werden uns nicht zu Tisch setzen, bis er hierhergekommen ist“ (V. 11). Die Antwort Isais ließ ihn weiter hoffen, und Samuel bestand darauf, dass David sofort hergebracht würde, um zu sehen, ob er von Gott erwählt worden war.

Also rief Isai David herbei. „Und er war rötlich“, sagt die Schrift, „und hatte schöne Augen und ein gutes Aussehen. Und der HERR sprach: Auf, salbe ihn! Denn der ist es!“ (V. 12).

Samuel tat, was Gott ihm aufgetragen hatte, und salbte David zum König Israels. „Und der Geist des HERRN geriet über David von diesem Tag an und darüber hinaus. Samuel aber machte sich auf und ging nach Rama“, wo er lebte (V. 13). Diese Salbung Davids war eine von dreien, aber es war die einzige, die Samuel durchführte. Die zweite geschah, als David zum König nur über Juda gesalbt wurde (2 Sam 2,4), und die dritte ereignete sich, als er König über ganz Israel wurde (5,3). Der Heilige Geist befähigte David während seines ganzen Lebens in seiner Herrschaft als König ebenso wie in seinen Kämpfen, seinen Schriften und seinem geistlichen Dienst.

DIE HEILIGE SCHRIFT GIBT UNS FÜNF INFORMATIONEN ÜBER DAVID:

1. Es war Gottes Wille, dass er König wurde: „Und der HERR sprach: Auf, salbe ihn! Denn der ist es!“ (1Sam 16,12).
2. Er war der jüngste der acht Söhne Isais. Über sein Alter wird nichts berichtet (V. 10f.), aber die meisten Bibelforscher glauben, dass David etwa 16 oder 17 war, als Samuel ihn salbte.
3. Er war fleißig, gehorsam, vertrauenswürdig und zuverlässig in seiner Aufgabe, für die Schafe der Familie zu sorgen (V. 11).
4. Er sah gut aus, auch wenn das nicht der Grund war, weshalb er erwählt wurde (V. 12). Doch sein

Aussehen machte ihn für die Menschen sympathisch.

5. Seine Fähigkeiten waren ihm vom Herrn gegeben und standen unter Seiner Leitung: „Und der Geist des HERRN geriet über David von diesem Tag an und darüber hinaus“ (V. 13). Sein Sieg über Goliath, seine musikalischen Fähigkeiten, sein Mut im Krieg, seine Führungsqualitäten, seine Weisheit bei der Regierung, seine Treue im Gottesdienst, das Niederschreiben des Wortes Gottes und seine Hingabe an Gott waren alle vom Heiligen Geist geleitet.



Samuel beschützt David

Als David zum König gesalbt wurde, „[wich] der Geist des HERRN ... von Saul, und ein böser Geist vom HERRN ängstigte ihn“ (V. 14). Sauls Diener baten den König, er solle sie nach einem kundigen Harfenspieler suchen lassen, um den bösen Geist zu vertreiben. David wurde ausgewählt wegen seines Verhaltens, seiner Fähigkeiten und weil er gut Harfe spielte (V. 18-21).

Ohne dass Saul oder seine Angestellten es wussten, hatte Gott es so gefügt, dass David an diese Stelle berufen wurde. Obwohl David der auserwählte König war, hatte er keine Erfahrung in Hofetikette oder Politik. David wurde ein demütiger Anhänger und Diener Sauls, der seine Tätigkeit für ihn ebenso treu und zuverlässig ausführte, wie er die Schafherde seiner Familie gehütet hatte.

Saul mochte David von Anfang an und machte ihn zu seinem Waffenträger (V. 21). Wenn ein böser Geist den König plagte, spielte David auf seiner Harfe, sodass der Geist, der ihn quälte, Saul wieder verließ und dieser wieder Ruhe fand (V. 23).

Doch als David wegen seiner militärischen Heldentaten bei den Israeliten immer beliebter wurde, verwandelte sich die Liebe und Zuneigung Sauls gegenüber David in Eifersucht. Da Samuel nicht mehr zu Saul sprach, fehlte ihm jeder weise Rat, und bald war er von dem Gedanken besessen, David zu töten.

David suchte Zuflucht bei Samuel in Rama, das nicht weit entfernt von Sauls Hauptstadt Gibeon lag. Dort klagte David dem großen Propheten, der ihn gesalbt hatte, sein Leid. Dann gingen David und Samuel nach Najot, um Saul zu entkommen (19,18).

Doch das war gar nicht so einfach, ihm zu entkommen. Der König schickte Soldaten zu Samuels Haus, um David zu verhaften. Doch der Geist des Herrn kam über die Soldaten, und sie begannen zu weissagen. Dann kehrten sie zu Saul zurück und berichteten ihm, warum sie David nicht hatten verhaften können. Daraufhin



**Gott sagte zu Samuel:
„Sieh nicht auf sein
Aussehen und auf
seinen hohen Wuchs!
Denn ich habe ihn
verworfen. Denn der
HERR sieht nicht
auf das, worauf der
Mensch sieht. Denn
der Mensch sieht auf
das, was vor Augen
ist, aber der HERR
sieht auf das Herz.“**

schickte Saul eine zweite Schar Soldaten, und ihnen geschah das gleiche. Eine dritte Schar kehrte ebenfalls unverrichteter Dinge zurück. Saul fragte sich, was dort vor sich ging, und ging selbst nach Najot. Als er dort ankam, begann er ebenfalls mit allen anderen zu weisagen und gab David dadurch Zeit, zu entkommen (V. 20-23).



Samuel und die Torhüter

Torhüter waren Anführer oder Oberhäupter führender Familien in Israel, die eigens für die Aufgabe, den Zugang zu bestimmten Toren zu überwachen, ausgewählt wurden. Das erste Buch Chronik beschreibt die Pflichten der 212 Torhüter, die das Haus des Herrn schützten und seine Vorräte verwalteten. Selbst Leviten, die nicht in Jerusalem lebten, waren als Torhüter tätig. Unter König David wurden neue Torhüter ernannt (1Chr 26,1-19).

Da Samuel lange, bevor David die Torhüter auswählte, gestorben war, hatte Samuel David vermutlich Anweisungen gegeben, wen er auswählen sollte, und ernannte auch selbst Torhüter. Schließlich war Samuel in seiner Jugend ebenfalls ein Torhüter gewesen (1Sam 3,15). Er kannte also ihre Pflichten und konnte David darin unterrichten. Der Einfluss, den Samuel zu seinen Lebzeiten auf Israels Leiterschaft durch seine Instruktionen ausübte, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.



Samuels Tod

Wenn heute ein bedeutender Mann stirbt, verbreitet sich die Nachricht innerhalb von Sekunden auf der ganzen Welt. Wie schnell sich die Nachricht, dass der Prophet Samuel tot war, in jenen Tagen über die Hügel Israels verbreitete, wissen wir nicht. Es muss ein herber Schlag für Saul und David gewesen sein, besonders jedoch für David.

Samuels Tod verkomplizierte das Leben des jungen David enorm. Er wurde von Saul und seiner Armee gejagt und konnte sich nun nicht mehr an Samuel wenden, wenn er Weisheit und Gebet brauchte. Durch den Tod des Propheten fühlte David sich wahrscheinlich noch einsamer als zuvor, während er ständig versuchte, Sauls Schwert einen Schritt voraus zu sein. Doch er gab die Hoffnung nicht auf und lernte, sich immer mehr auf Gott zu verlassen.

Samuel war der letzte Richter Israels. Obwohl in der Bibel viel mehr über David geschrieben steht als über Samuel, war Samuel ein hochgeehrter geistlicher Leiter, der die ersten beiden Könige Israels salbte und sowohl in religiöser als auch in politischer Hinsicht zu den größten Männern der Geschichte Israels gehört.

David M. Levy ist Direktor für Bildung und Außenbeziehungen und Bibellehrer bei FOI.

Das Fundament biblischer Lehre

Gott ist wahr und die Wahrheit (Teil 2)

Der letzte Artikel hat gezeigt, wie die Heilige Schrift Wahres und Wahrheit mit Gott assoziiert. Das wiederum weist auf einige Tatsachen, die den Gott der Bibel betreffen, hin. Er ist endgültige Realität. Seine offenbarte Existenz ist ein sicheres, verlässliches Faktum. Er ist der einzige Gott, der existiert; daher ist Er echt und real im Gegensatz zu allen anderen Göttern. Sie existieren nicht und sind nicht real.

Absolute Wahrheit ist ein essentieller Wesenszug Gottes, und Er ist Ursprung und letztendliche Quelle aller Wahrheit. Er wird niemals von Seiner Wahrheit abweichen. Jedes Wort, jede Offenbarung, die Gott der Menschheit gegeben hat, ist wahr, verlässlich und wird ewigen Bestand haben. Das beweist Gott dadurch, dass Er gegebene Verheißungen erfüllt und Prophezeiungen über von Ihm offenbarte zukünftige Ereignisse erfüllen wird. Die Bibel ist Gottes vertrauenswürdigen, verlässlichen Buch der Wahrheit für alle Menschen. Alle Werke und Gerichte Gottes geschehen in Übereinstimmung mit der Wahrheit.

Diese Konzepte werden zusätzlich betont durch die biblische Assoziation des Wahren und der Wahrheit mit jeder der drei Personen der Dreieinheit Gottes.

ASSOZIATIONEN MIT DEM VATER

Wahr. Jesus bezeichnete den Vater als „den allein wahren Gott“ (Joh 17,3, vgl. V.1). Damit sagte Er, dass der Vater der einzige wirkliche, echte Gott ist, „im Gegensatz zu anderen Göttern, die nicht real sind“¹.

Jesus sagte außerdem: „Ein anderer ist es, der von mir zeugt, und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, das er von

mir zeugt“ (Joh 5,32). Dadurch betonte Er, dass dieses Zeugnis über Ihn „zuverlässig“² ist. Mehrere Experten des Neuen Testaments erklären, dass Jesus sich in diesem Kontext auf das Zeugnis bezog, das Ihn selbst betraf.³

Wahrheit. Jesus erklärte, dass der Vater „in Wahrheit“ angebetet wird und werden muss (Joh 4,23f.). Die Anbetung des Vaters muss echt sein und muss Ihm den Wert beimessen, der der Realität Seiner Existenz, Seines Wesens, Seines Charakters, Seiner Autorität, Seiner Gedanken und Seiner Wege entspricht.

Jakobus stellt fest, dass der Vater „das Wort der Wahrheit“ benutzt, um Erneuerung (die Wiedergeburt) in Menschen zu bewirken (Jak 1,17f.). Damit sagt er, dass die Botschaft des Evangeliums hinsichtlich des Todes, des Begräbnisses und der Auferstehung Jesu Christi eine Darstellung der Realität ist – dass es sich um Ereignisse handelt, die wirklich passiert sind, und nicht um Fälschungen. Der Vater gebraucht also eine absolut zuverlässige Botschaft, um Leben zu verändern.

Der Vater fordert von Gläubigen, in der Wahrheit zu wandeln (2Jo 4). Das bedeutet, dass sie ihr Leben täglich im Licht der Realität Seiner Existenz und in Übereinstimmung mit Seinen offenbarten Gedanken leben sollen.

ASSOZIATIONEN MIT JESUS CHRISTUS

Wahr. In dem Versuch, Jesus eine Falle zu stellen, sagten ein paar Schüler der Pharisäer und Herodianer arglistig

¹ W. Bauer, s. v. ἀληθινός, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Göttingen 1952, 73.

² Ebd.

³ C. K. Barrett, The Gospel According to St. John, London 1960, 220; ebenso L. Morris, The Gospel According to John, New International Commentary on the New Testament, Grand Rapids 1971, 324-325.

zu Ihm: „Lehrer, wir wissen, dass du wahrhaftig bist“ (Mt 22,16). Damit erklärten sie, dass Er eine „wahrhaftige“ oder „aufrichtige“ Person war.⁴ Der Apostel Johannes sagt, dass Jesus „das wahrhaftige Licht“ war (Joh 1,9). Der Kernpunkt in Johannes' Aussage ist, dass Gottes Sohn in die Welt kam und in Menschengestalt Fleisch wurde, um durch sich selbst der gesamten Menschheit die göttliche Realität endgültig zu offenbaren.⁵

Jesus stellte hinsichtlich seiner Person folgenden Anspruch: Als derjenige, der nach der Verherrlichung des Vaters strebt, ist Er „wahrhaftig, und Ungerechtigkeit ist nicht in ihm“ (Joh 7,18). Er erklärte damit, dass Er „wahrhaftig“, „aufrichtig“ und „gerecht“ ist.⁶

Die Pharisäer behaupteten, dass das Zeugnis Jesu hinsichtlich der Frage, wer Er sei, falsch sei. Jesus bekräftigte, dass Sein Zeugnis „wahr“ war (Joh 8,14). Er meinte damit, dass es „zuverlässig“ war.⁷ Er gründete diesen Anspruch auf die Tatsache, dass Er Wissen über sich selbst hatte, das sie nicht hatten.

Jesus erklärte, dass Sein Gericht „wahr“ sei (Joh 8,16), was bedeutet, dass es „zuverlässig“ ist.⁸ Aufgrund Seiner Beziehung zum Vater ist Sein Gericht in Einklang mit diesem.⁹

Viele Menschen stellten fest, dass „alles“, was Johannes der Täufer über Jesus gesagt hatte, „wahr“ war (Joh 10,41).

Jesus sagte: „Ich bin der wahre Weinstock“ (Joh 15,1), die „echte“ oder „wirkliche“ Quelle des geistigen Lebens und des fruchtbaren Dienstes, im Gegensatz zu falschen Quellen.

Jesus beanspruchte außerdem, „das wahrhaftige Brot aus dem Himmel“ zu sein, das der Vater gegeben hat (Joh 6,32). Das heißt, Er ist der „echte“ oder „wirkliche“ Lebensspender für die Welt (Joh 6,33).

Der Herr erklärte, dass Er der „Wahrhaftige“ sei (Offb 3,7), „der ‚Amen‘ heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge“ (Offb 3,14). Dadurch macht Er deutlich, dass Er als Person und als Zeuge „zuverlässig“ ist.¹⁰

Die Tatsache, dass Jesus zuverlässig ist, wird bei Seinem Zweiten Kommen vom Himmel her erneut hervorgehoben werden. Dann wird Er „Treu und Wahrhaftig“ genannt werden (Offb 19,11).¹¹

Wahrheit. Schüler der Pharisäer und Herodianer sagten in trügerischer Absicht: „Lehrer, wir wissen, dass du ... den Weg Gottes in Wahrheit lehrst“ (Mt 22,16). Sie erklärten damit, dass Er dies „wirklich“ tat.¹²

Ein Schriftgelehrter erklärte, dass Jesus eine Aussage in Übereinstimmung mit „der Wahrheit“ oder der „Realität“ gemacht hatte.¹³

Der Apostel Johannes sagt, dass Jesus Christus, der menschengewordene Sohn Gottes, „voller ... Wahrheit“ war (Joh 1,14). Da der Sohn Gottes absolute Gottheit ist und da absolute Wahrheit ein essentieller Wesenszug Gottes ist, erklärt Johannes damit, dass Jesus die vollkommene Verkörperung der absoluten Wahrheit in menschlicher Gestalt war. Als diese konnte Er die Realität Gottes zutreffend in einer Weise offenbaren, die die Menschen verstehen konnten. Johannes sagte auch: „Die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,17). Das bedeutet nicht, dass Gott der Menschheit keine Wahrheit verkündet hatte, bevor Christus Mensch wurde. Gott hatte in alttestamentlicher Zeit einige Wahrheiten durch Mittel wie das geschaffene Universum, Träume und prophetische Aussagen geoffenbart. Doch erst als Christus Mensch wurde, wurde der Welt die vollkommene Verkörperung der absoluten Wahrheit gegeben.

Weil Jesus die vollkommene Verkörperung der absoluten Wahrheit in menschlicher Gestalt war, konnte Er sagen: „Ich bin ... die Wahrheit“ (Joh 14,6) und den folgenden Anspruch erheben: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe“ (Joh 18,37). Dieses Zeugnis beinhaltete die Offenbarung der „göttlichen Realität“ an die Menschheit.¹⁴

Weil Jesus die vollkommene Verkörperung der absoluten Wahrheit in menschlicher Gestalt war, konnte Paulus sagen, dass die „Wahrheit ... in Jesus 'zu uns gekommen' ist“ (Eph 4,21 NGÜ). Paulus meinte damit, dass „die Wahrheit Gottes selbst in Ihm wohnt“.¹⁵

Jesus erklärte, dass Er „die Wahrheit“ redete – das, was der Realität entspricht (Joh 8,40. 45; 16,7). Er sagte auch, dass Johannes der Täufer in Bezug auf Ihn „der Wahrheit Zeugnis gegeben“ habe (Joh 5,33). Es bestätigte die Wahrhaftigkeit dessen, was Jesus über sich selbst sagte.

Paulus erklärt außerdem, dass Jesus „ein Diener der

4 Bauer, s. v. ἀληθής, 72.

5 R. Bultmann, „ἀληθεια“, „ἀληθής“, „ἀληθινός“, ThWNT I, 251.

6 Bauer, s. v. ἀληθής, 72.

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Morris, 441.

10 Bauer, s. v. ἀληθινός, 73.

11 Ebd.

12 Bauer, s. v. „ἀληθεια“, 72.

13 Ebd.

14 Rudolf Bultmann, „ἀληθεια“, „ἀληθής“, „ἀληθινός“, ThWNT I, 246.

15 Morris, 294.



Die Tatsache, dass Jesus zuverlässig ist, wird bei Seinem Zweiten Kommen vom Himmel her erneut hervorgehoben werden. Dann wird Er „Treu und Wahrhaftig“ genannt werden (Offb 19,11).

Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen“ (Röm 15,8). Durch Seinen Dienst bestätigte Jesus die „Zuverlässigkeit“ oder „Vertrauenswürdigkeit“ der Bundesverheißungen, die Gott Abraham, Isaak und Jakob gegeben hatte.¹⁶

Paulus erklärte, dass die Botschaft des Evangeliums bezüglich des Todes, des Begräbnisses und der Auferstehung Jesu Christi „die Wahrheit“ ist (Gal 2,5; Eph 1,13; Kol 1,5).

ASSOZIATIONEN MIT DEM HEILIGEN GEIST

Wahrheit. Der Apostel Johannes erklärt: „Der Geist ist die Wahrheit“ (1Joh 5,6). Johannes gebrauchte dieselben Worte in Bezug auf den Geist, die Jesus in Bezug auf sich selbst gebrauchte, als Er sagte: „Ich bin ... die Wahrheit“ (Joh 14,6). W. E. Vine macht deutlich, dass Johannes „durch diese Aussage die Göttlichkeit des Heiligen Geistes bezeugt“. Er ist in dieser göttlichen Natur eins mit dem Vater und dem Sohn.¹⁷

Da der Heilige Geist absolute Gottheit ist und da Wahrheit ein essentieller Wesenszug Gottes ist, erklärt Johannes damit, dass der Heilige Geist als Person ebenfalls die vollkommene Verkörperung der Wahrheit ist. Als diese kann Er ebenfalls der Menschheit die Realität Gottes zutreffend offenbaren.

Weil der Heilige Geist die vollkommene Verkörperung der Wahrheit ist, nannte Jesus Ihn wiederholt den „Geist der Wahrheit“ (Joh 14,17; 15,26; 16,13). Jesus erklärte auch, dass der Heilige Geist als Geist der Wahrheit die Apostel an alle Wahrheit erinnern würde, die Jesus sie

gelehrt hatte (Joh 14,26), dass Er ihnen alle zusätzliche Wahrheit offenbaren würde, die nach Seiner Himmelfahrt gelehrt werden sollte (Joh 14,26; 16,12f.) und dass Er Jesus verherrlichen (Joh 16,14f.) und von Ihm zeugen würde (Joh 15,26).

Johannes macht deutlich, dass der Heilige Geist, weil Er die Wahrheit ist, von Christus zeugen würde (1Joh 5,6).

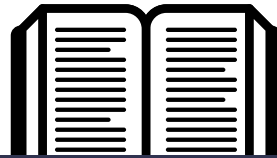
Schlussfolgerung

Der dreieine Gott der Bibel, der alle drei Personen der Gottheit umfasst, ist der einzige Gott, der wirklich existiert. Gott ist ultimative Realität. Wahrheit ist ein essentieller Wesenszug Gottes. Daher ist Gott Ursprung und letztendliche Quelle der Wahrheit. Jede Person der Gottheit verkörpert völlig die absolute Wahrheit. Gottes Offenbarung an die Menschheit ist Wahrheit.

Diese Schlussfolgerungen implizieren eine beachtenswerte und ehrfurchtgebietende Tatsache. Alle Menschen, die den Gott der Bibel (einschließlich Jesus Christus) und Seine Offenbarung an die Menschheit ablehnen, lehnen die ultimative Realität und Wahrheit ab. Sie verfallen in eine Sichtweise von Realität und Wahrheit, die der ultimativen Realität und Wahrheit entgegensteht und daher falsch ist. Auch wenn sie darauf bestehen mögen, dass es weise von ihnen sei, dies zu tun (Röm 1,18f.), sind sie in Wirklichkeit durch Gottes ultimativen Feind, Satan (1Kor 4,3f.), verblendet und seiner Macht der geistigen Finsternis unterworfen (Kol 1,13). Satan lehnte ebenfalls die ultimative Realität und Wahrheit Gottes ab. Das Ergebnis war, dass Satan, wie Jesus sagte, „nicht in der Wahrheit [stand], weil keine Wahrheit in ihm ist“ (Joh 8,44).

¹⁶ Bultmann, 243.

¹⁷ W. E. Vine, The Epistles John, Grand Rapids 1970, 98.



Q

WAS IST DAMIT GEMEINT, DASS EIN „BÖSER GEIST VOM HERRN“ SAUL ÄNGSTIGTE?

Als Saul zum König von Israel gesalbt wurde, sagte der Prophet Samuel voraus, dass der Geist des Herrn über Saul kommen und ihm die Fähigkeiten und die Weisheit geben würde, die er brauchte, um die Nation zu regieren (1Sam 10,6.10; 11,6). Doch später war Saul der durch Samuel übermittelten Anweisung Gottes ungehorsam, so dass der Herr ihn verwarf und ihm schließlich das Königtum nahm (13,1-14; 15,1-35).

Gott erwählte David, um Saul zu ersetzen. Als Samuel David salbte, verließ der Geist Gottes Saul und kam von diesem Tag an über David: „Aber der Geist des HERRN wich von Saul, und ein böser Geist vom HERRN ängstigte ihn“ (16,14). Wie es scheint, verschlimmerten sich Sauls geistige Instabilität und ungeheuerliches Verhalten, nachdem David zum König gesalbt worden war.

Was ist gemeint, wenn es heißt, dass „ein böser Geist vom HERRN“ über Saul kam? Zunächst einmal wissen wir, dass Gott nichts moralisch Böses verursacht (Jak 1,13-17). Darüber hinaus wissen wir, dass alle Wesen, die Gott geschaffen hat, unter Seiner Kontrolle stehen. Da Gott moralisch vollkommen und unveränderlich ist, kann Er nichts Böses bewirken oder tun.

Obwohl der Text das nicht ausführt, ist es anscheinend so, dass Gott einfach nur Seinen Geist (den Heiligen Geist) von Saul nahm und einem bösen Geist von Satan erlaubte, über ihn zu kommen, was dazu führte, dass Saul geistliche Dinge nicht mehr logisch beurteilte. Schwere psychische Probleme plagten ihn für den Rest seines Lebens.

Die Heilige Schrift sagt, dass Saul unter schweren, depressiven Stimmungsschwankungen litt, die ihn geistig instabil machten und dazu führten, dass er sich während seiner gesamten Herrschaftszeit äußerst bössartig verhielt. Dieses Verhalten zeigte sich in unkontrollierbarer Eifersucht gegenüber David, die Saul dazu trieb, David beständig zu verfolgen, um ihn zu verletzen oder zu töten. Betrachtet man Sauls unbeherrschte Wutanfälle, so haben ihn anscheinend zeitweise dämonische Mächte angetrieben.

Ausgehend von den Symptomen, die in der Bibel beschrieben werden, haben viele Bibel-experten Theorien über die theologischen und psychologischen Einzelheiten im Zusammenhang mit Sauls Situation und der Krankheit, an der er gelitten haben könnte, aufgestellt. Saul litt anscheinend unter einer extremen manischen Depression und einer paroxysmalischen Manie (gewaltsame Wutausbrüche), die oft als paranoide Schizophrenie bezeichnet wird.

Die Geschichte von Saul ist eine der beklagenswertesten und unrühmlichsten in der Bibel. Sie zeigt, was Ungehorsam gegen Gott und ungehinderte Sünde im Leben eines Individuums anrichten können. Saul trat sein Königtum mit einem großen Potential an und beendete seine 40-jährige Herrschaft mit einer der schlimmsten persönlichen Katastrophen der biblischen Geschichte.

VON DAVID M. LEVY



Das Buch Haggai

Eine Zeit zu bauen

Im Zuge des aktuellen Baubooms schießen neue Wohnhäuser fast schon wie Pilze aus dem Boden. Die Preise, die verlangt werden, hätten sich frühere Generationen kaum vorstellen können; Häuser werden jetzt nicht mehr einfach nur gekauft, um ein Dach über dem Kopf zu haben, nein, sie dienen als Investitionsobjekt, um trotz Niedrigzinsen Gewinne zu machen und sich vor der Inflation zu schützen.

Die Menschen scheuen weder Geld, Zeit noch Mühe, um ihrer Familie das richtige Haus in einer guten Gegend bieten zu können und verschulden sich dafür bis über beide Ohren. Immer mehr besitzen eine Zweitwohnung, in der sie sich am Wochenende von der mentalen Spannung erholen, unter der sie während der Arbeitswoche leiden.

Immer öfter sind auch Christen in dieser Lebensweise gefangen. Sie sind von ihrem progressiven Lebensstil geistig, körperlich und finanziell ausgelaugt und haben kaum noch Zeit, Interesse oder Energie für das Werk des Herrn.

Falls Sie denken, dass diese Beschreibung nur auf Menschen der hochtechnisierten Gesellschaften des 21. Jahrhunderts zutrifft – dem ist nicht so. Bereits im Jahre 520 v. Chr. huldigten die Einwohner Jerusalems dem Materialismus und hatten wenig Interesse an geistlichen Dingen oder finanzieller Unterstützung für Gottes Werk.

Dies war der Zeitgeist, als Haggai die Szene stürmte und mit unmissverständlichen prophetischen Worten das Volk zu neuer Hingabe an und Dienst für Gott aufrief. Würden sie dies nicht tun, würde der bescheidene Wohlstand von ihnen genommen werden, den sie sich seit ihrer Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft erarbeitet hatten.

Die Adressaten der Prophetie

„Im zweiten Jahr des Königs Darius, im sechsten Monat, am ersten Tag des Monats“ (V. 1), mit anderen Worten, am 29. August 520 C. Chr., begann Haggai mit der Verkündigung von Gottes Botschaft für Juda.

Dieses Datum ist aus mehreren Gründen bedeutsam:

- Es gibt uns den exakten Zeitpunkt von Haggais Prophetie an.
- Es bezieht sich auf die Herrschaft eines persischen Königs, was zeigt, dass wir uns in den „Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24) befinden.
- Es war im sechsten Monat (Elul), Juda hatte also weniger als einen Monat zuvor der Zerstörung ihres Tempels durch die Babylonier (am 9. Av 586 v. Chr.) gedacht. Die Herzen der Menschen waren auf Haggais Prophetie vorbereitet.
- Es war der erste Tag des Monats, ein heiliger Tag, die Zeit des Neumondes, wenn wie am Sabbat keinerlei Arbeit verrichtet wurde. Dem Herrn wurde ein besonderes Brandopfer dargebracht, und das Volk würde die Propheten hören.¹ Haggai hatte also ein gefesselteres Publikum für seine fesselnde Prophetie!

Der Prophet ließ keinen Zweifel daran, dass er das Wort des Herrn verkündete und das Volk entsprechend reagieren sollte (1,1-2.7.13; 2,4.6-9.11.14.23). Bevor er das Volk ansprach, wandte Haggai sich an die Führung Judas – Serubbabel, den Statthalter, und Jeschua, den Hohenpriester (V. 1).

Nach dem Erlass des Kyrus 539 v. Chr. war

¹ Herbert Wolf, *Haggai and Maleachi: Rededication and Renewal* (Chicago: Moody Press, 1976), S. 13.

eine erste Gruppe unter der Führung Serubbabels nach Juda zurückgekehrt (Esr 2,1-2). Serubbabel war Erbe des davidischen Thrones, weil er ein Enkel von König Jojachin war (der in 1Chr 3,17-19 Jechonja genannt wird; vgl. Mt 1,12). Damit war er ein Teil der messianischen Linie, ein Gedanke, den Haggai am Ende seiner Prophetie aufnimmt (2,20-23).

Serubbabel wird sowohl als „Sohn des Schealtiel“ (V. 1) als auch als Sohn von Schealtiels Bruder Pedaja bezeichnet (1Chr 3,17-19), ein Problem, das sich auflöst, wenn wir an die Leviratsehe denken (5Mo 25,5-10). Nach dem Tod seines Bruders nahm Schealtiel Pedajas Frau zur Frau; höchstwahrscheinlich wurde Serubbabel dann geboren. *Serubbabel* bedeutet *Same Babels*, ein Hinweis auf das Land seiner Geburt. Er wird auch als „Scheschbazar, der Fürst Judas“ (Esr 1,8) bezeichnet und war der von Cyrus eingesetzte Verwalter Judas (Esr 5,14).

Jeschua war der Sohn des Hohenpriesters Jozadak (V. 1), der 586 v. Chr. von den Babyloniern weggeführt worden war (1Chr 6,15).

Haggai überbrachte seine Botschaft zuerst den politischen und religiösen Führern. Wenn es ihm gelang, diese neu für die Vision von der Fertigstellung des Tempels zu begeistern, würden sie das Volk mitreißen und die Aufgabe würde beendet.

Ablenkung und Passivität

Mit Judas Ausreden, warum der Tempelbau immer noch nicht abgeschlossen war, machte er kurzen Prozess: „Dieses Volk sagt: Die Zeit ist noch nicht gekommen, das Haus des HERRN zu bauen“ (V. 2). Dieser Tadel kam vom „HERRN der Heerscharen“ (V. 2), eine Wendung, mit der die nachexilischen Propheten einen allmächtigen Gott beschreiben, der Seinen Ratschluss vollbringen wird. Es war ein strenger Verweis für ein passives Volk, ganz besonders, wenn man bedenkt, dass Gott alle Hindernisse aus dem Weg räumen würde, um ihnen eine Fertigstellung des Tempels zu ermöglichen. Gott bezeichnete sie nicht als *Sein* Volk, sondern als *dieses* Volk, was zeigt, wie sehr Ihm ihr Ungehorsam missfiel.

Punktgenau präzierte Haggai den Grund für Judas Passivität. Die Menschen waren durch den Bau ihrer eigenen Häuser abgelenkt und hatten keine Zeit mehr für den Tempel Gottes: „Ist es für euch selber an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus verödet daliegt?“ (V. 4). Der Prophet zeigte drei Sünden des Volkes auf.

1. Ihr Egoismus – sie hatten Zeit und Geld für den Bau ihrer eigenen Häuser, nicht aber für das Haus Gottes.
2. Dem Volk war der Tempel gleichgültig geworden, weil sie in Babel 70 Jahre lang ohne ihn Gottesdienst gehalten hatten.
3. Durch feindselige Nachbarn war Ernüchterung in Bezug auf eine Fertigstellung des Tempels eingetreten.

Das Volk lebte in „getäfelten Häusern“ (V. 4), was ein Hinweis auf Luxus ist, „der sich für gewöhnlich in königlichen Behausungen wie dem von Salomo gebauten Palast fand.“² Haggai sagt nichts Näheres über die Art der Täfelung, aber Serubbabel hatte Zedernholz aus dem Libanon für den Tempel gekauft (Esr 3,7). Ist es möglich, dass mit diesem Holz die Häuser der Reichen geschmückt wurden, statt es für den Tempelbau zu verwenden?³

Gott tadelte das Volk nicht, weil es sich schöne Häuser baute, sondern weil sie dies taten und darüber das Haus Gottes vollständig vernachlässigten. Sie stellten ihre eigenen Belange über den Willen Gottes. Wie anders war doch die Einstellung Davids! Zwar wohnte er in einem Haus aus Zedern, aber sein Herzenswunsch war es, Gott einen herrlichen Tempel zu bauen (2Sam 7,2).

Viele Christen halten in Gebäuden Gottesdienst, die für ihre Gemeinde ungeeignet oder renovierungsbedürftig sind, und behaupten, dass nicht genug Geld für einen Ausbau da sei. Wenn es aber um ihre eigenen Häuser geht, scheuen dieselben Gemeindemitglieder keine Kosten für eine Verschönerung oder Erweiterung, damit ihnen alle Annehmlichkeiten zur Verfügung stehen. Wie Juda merken viele Christen nicht, dass ihr Handeln sie von dem Segen abschneidet, den Gott für sie bereithält.

Armut und Plage

Mit den Worten „Richtet euer Herz auf eure Wege!“ (V. 5; vgl. 1,7; 2,15.18) lenkt Haggai die Aufmerksamkeit Judas auf die Armut und die Plage, die im Land herrschen. Der Prophet will damit sagen: *Wenn ihr über eure Prioritäten nachdenkt, dann wägt sorgfältig ab. Macht die nötigen Korrekturen und folgt Gottes Willen.*

Haggai zählt die materiellen Segnungen auf, die Gott dem Volk wegen seines Ungehorsams genommen hatte.

1. Ihre Landwirtschaft brachte kaum Ertrag:

² Ebenda, S. 13.
³ Ebenda, S. 17.

„Ihr habt viel gesät, aber wenig eingebracht“ (V. 6). Auch wenn die Aussaat gewaltig war, war die Ernte katastrophal (vgl. 1,10-11; 2,15-17).

2. Die Wirtschaftsleistung des Landes reichte für die Bedürfnisse der Menschen nicht aus: „Ihr esst, aber werdet nicht satt; ihr trinkt, aber seid noch durstig; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm“ (V. 6).
3. Aufgrund von Hungersnöten und allgemeiner Warenknappheit war die Inflation aus dem Ruder gelaufen: „Und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn in einen durchlöchernten Beutel“ (V. 6). Es war nicht genügend Geld für die alltäglichen Bedürfnisse da.

Diese Züchtigung war auf ihren Ungehorsam zurückzuführen und kam direkt von Gott. Mose hatte genau diese Gerichte Jahrhunderte zuvor angekündigt (3Mo 26,18-20; 5Mo 28,38-40). Das Geheimnis von Judas Segen lag in ihrem Gehorsam gegen Gott – der Tempelbau sollte wichtiger sein als ihr persönliches Wohlergehen. Genau davon sprach Christus, als er sagte: „Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden“ (Mt 6,33).

Aufforderung zu Pflichteifer

Ein weiteres Mal fordert Haggai Juda dazu auf, ihr Herz auf ihre Wege zu richten (V. 7) und Holz für den Tempelbau zu beschaffen (V. 8). Sie sollten Buße über ihre Sünde tun, Pflichteifer für ihre erneut gestellte Aufgabe zeigen und den Tempelbau beenden. Dann würde Gott Gefallen am Tempel finden und durch seine Fertigstellung verherrlicht, d. h. geehrt, werden (V. 8). Dies wiederum würde für die umliegenden Nationen ein Zeichen sein, dass Gott Juda wieder seine ursprüngliche Stellung verliehen hatte, so dass es wieder Seinen Segen empfangen konnte.

Abwärtsentwicklung statt Prosperität

Würde Juda den Tempel nicht zu Ende bauen, würde dies zu einer weiteren Abwärtsentwicklung und schließlich zum Zusammenbruch seiner Wirtschaft führen. In der Hoffnung auf eine reiche Ernte mochte das Volk Samen in Fülle aussäen und würde doch nur wenig einbringen, und noch in dieses wenige würde Gott hineinblasen (V. 9). Warum? Gottes Antwort lautet: „Wegen meines Hauses, das verödet daliegt, während ihr lauft, jeder für sein eigenes Haus“

(V. 9). Die Menschen bauten ihre eigenen Häuser, hatten aber weder Zeit noch Interesse an der Arbeit am Tempel Gottes. Also würde der Herr ihnen im Gericht all ihren Reichtum nehmen.

Dasselbe gilt auch heute noch. Trotz voller Terminkalender haben Christen genügend Zeit, viele Stunden auf den Bau eines neuen Hauses zu verwenden – sei es, dass sie den richtigen Bauplatz suchen, die Baupläne prüfen, Farben, Teppiche oder Inventar aussuchen, oder den Bauprozess überwachen, weil sie nicht wollen, dass etwas schief läuft. Wenn es aber um Gemeinderäumlichkeiten geht, ist es oft genau umgekehrt. Die billigsten Materialien werden verwendet und das niedrigste Angebot angenommen. Wenn die Mitglieder beim Innenausbau mit Hand anlegen sollen, meldet sich kaum jemand, und wer kommt, opfert dem Projekt nur wenig Zeit.

Gott griff direkt in die Angelegenheiten Judas ein, um eine wirtschaftliche Katastrophe zu verursachen. Es kam zu einer beispiellosen Dürre, als Er den „Tau“ zurückhielt (V. 10). In Israel ist starker Taufall, besonders in der trockenen Jahreszeit, Voraussetzung für eine reiche Ernte im Sommer. Die Dürre beeinträchtigte alles – das Getreide (Gerste und Hafer), den neuen Wein und das Öl (Olivenöl, das als Nahrung, Medizin und Salbe diente) [V. 11]. Solche Ernteausfälle würden Mensch und Tier gleichermaßen treffen und die Nahrungsgrundlage rauben. Die Arbeit der Menschen, die auf den Feldern schufteten, war umsonst, all ihre Anstrengungen würden zu nichts führen (V. 11).

Heutzutage verdienen die meisten Menschen in den Industrieländern ihren Lebensunterhalt nicht mehr in der Landwirtschaft, aber Gott hat andere Möglichkeiten, Wirtschaftskatastrophen zu verursachen. Ein Börsencrash kann unzählige Vermögen vernichten und der Geschäftswelt die eigene Fragilität drastisch vor Augen führen. Kann es sein, dass Gott heute die wirtschaftlichen Fundamente unserer materiell und geistlich gleichgültigen Kultur ins Wanken bringt? Vergessen Sie nicht, kein Volk, kein Staat und keine Einzelperson wird von einer solchen Katastrophe verschont, wenn sie Gottes Warnung nicht beachten.

Aufschwung des Projekts

Juda reagierte sofort. Sie „hörten [...] auf die Stimme des HERRN, ihres Gottes, und auf die Worte des Propheten Haggai, [...] und das Volk fürchtete sich vor dem HERRN“ (V. 12). Und falls wir denken, dass eine solche Kehrtwende

für Juda einfach war, sollten wir uns vor Augen halten, dass das Volk 16 Jahre des Ungehorsams hinter sich hatte. Eigentlich ist es schwierig, sich von einer solchen Ichbezogenheit zu lösen, aber als Gottes durchdringende Worte ihnen ins Herz gingen, ließ der Wandel nicht auf sich warten.

Bei Judas Buße, Erneuerung und ehrfürchtiger Beugung vor dem Herrn wurde aus der Gerichtsbotschaft eine des Trostes. Sein Trostwort war kurz und ermutigend: „Ich bin mit euch“ (V. 13). Braucht es noch mehr? Dies war die göttliche Garantie, dass Gott Sein Volk bevollmächtigen, schützen und leiten würde, und zuletzt würde Er Sein Werk durch sie vollbringen. Ein solches Wort der Ermutigung sollte alle Furcht vor den Feinden fortnehmen und die Menschen darin bestärken, das zu Ende zu bringen, was Gott wollte.

Das „Ich bin mit dir/euch“ des Herrn hat Gottes Volk durch die Jahrhunderte getröstet:

- Isaak und Jakob (1Mo 26,3; 28,15)
- Mose bei der Erlösung Israels (2Mo 4,12)
- Josua, als er Israel in das Land Kanaan führte (Jos 1,5)
- Jeremia bei seiner Berufung (Jer 1,8)
- Israel in Zeiten der Bedrängnis (Jes 43,1)
- Die Jünger beim großen Missionsauftrag (Mt 28,19-20)
- Paulus, als er nach Korinth ging (Apg 18,10)

Wenn Gott damals mit diesen Männern war, wird Er dann auch mit uns Christen heute sein? Aber sicher doch! Er hat verheißen, dass Er mit all jenen sein wird, die auf Seine Stimme hören (Röm 8,31; Hebr 13,5). Christen müssen das „Ich bin mit dir“ Gottes verinnerlichen und entsprechend handeln.

Haggais Prophetie „erweckte den Geist Serubbabels, [...] Jeschuas, [...] und [...] des ganzen Restes des Volkes, so dass sie kamen und sich an die Arbeit am Haus des HERRN der Heerscharen, ihres Gottes, machten“ (V. 14). Zuerst wurden die Leiter erweckt und aus ihrer Gleichgültigkeit gerissen, so dass sie Gottes Stimme gehorchten. Ein Volk kann nur die Gipfel erreichen, auf die seine Führer es heben können.

Zweitens war das Ganze kein Strohfeuer; sie wurden zum Tempelbau erweckt. Auch Paulus ermahnte Timotheus, „die Gnadengabe Gottes anzufachen“, die in ihm war (2Tim 1,6). Christen dürfen nicht darin nachlassen, ihren Geist zu er-



Ich bin mit euch, spricht der HERR. Ha 1,13

wecken und die Gnadengaben, die sie von Gott erhalten haben, zu Seiner Ehre einzusetzen.

Drittens kamen sie und machten sich an die Arbeit (V. 14). Es gab kein Murren und Meckern mehr, dass sie sich den Bau nicht leisten konnten, keine Zeit hatten oder gar keinen Tempel brauchten. Sie waren bereit und willig, mit ihrem gottgegebenen Auftrag weiterzumachen. Dieselbe Haltung sollten wir in der Gemeinde finden, aber nur zu oft scheuen Christen davor zurück, sich für die Arbeit erwecken zu lassen; sie sind kleinmütig oder fühlen sich nutzlos, haben zu wenig Glauben, haben sich zurückgezogen oder sind einfach nur apathisch.

Am 23. September 520 v. Chr., also nur 23 Tage später, begann die Arbeit am Tempel. Juda hatte auf Haggais Botschaft reagiert, aber es dauerte drei Wochen, die Arbeit zu planen und die Baumaterialien vorzubereiten – eine sehr kurze Zeit, wenn man sich vor Augen hält, dass 16 Jahre lang nichts passiert war. Wenn wir Gottes Stimme hören, sollen wir unverzüglich gehor-sam sein, selbst wenn es sein kann, dass noch eine gewisse Zeit verstreicht, bevor es tatsächlich mit der Arbeit losgehen kann.

Wie Juda sollten auch viele Christen eine geistliche Bestandsaufnahme machen und sich einige drängende Fragen stellen.

- Wurde meine geistliche Vision durch materialistische Bestrebungen gedämpft?
- Hat mich die Konzentration auf meinen Beruf so viel Zeit und Energie gekostet, dass ich für die Arbeit für den Herrn nichts mehr übrig habe?
- Stecke ich so tief in der Schuldenfalle, dass ich für das Werk des Herrn bestenfalls zu wenig oder fast nichts gebe?

Juda musste sich komplett umorientieren und sein geistliches Leben neu planen. Manche von uns sollten dasselbe tun. Es ist an der Zeit zu bauen. Bauen Sie ein Leben, das Gott gefallen wird!

David M. Levy ist Direktor für Bildung und Außenbeziehungen und Bibellehrer bei FOI.



US-UNIVERSITÄTEN: ISRAELFREUNDE UNERWÜNSCHT?

Studentische Unterstützer Israels haben an der New Yorker Columbia University eine Protestkundgebung gegen das an der Hochschule „weitverbreitete feindliche Klima“ gegenüber zionistischen Studierenden und die diesbezügliche Untätigkeit der Verwaltung veranstaltet.

„Unsere Botschaft war, dass wir es nicht einfach stillschweigend hinnehmen, wenn die Universität unsere Beschwerden abweist, und dass wir eine Mitschuld der [Hochschule] an den wiederholten Übergriffen und den [...] Schikanen gegen unsere Gruppe sehen“, sagte Dalia Zahger, Vorsitzende der Ortsgruppe der Pro-Israel-Aktivisten von Students Supporting Israel, gegenüber JNS.org.

Das Nachrichtenportal berichtet von zahlreichen Vorfällen. So bedrängten Israelgegner fünf israelische Studenten und pro-palästinensische Studenten beschmierten ein Einstein-Poster, das der Pro-Israel-Club aufgehängt hatte. Auf dem Poster stand ursprünglich „So sieht ein Zionist aus“. Der Begriff „Zionist“ wurde durch das Wort „Wissenschaftler“ ersetzt und damit Einsteins Unterstützung für eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk negiert.

„Wegen der verbalen Aggressionen, die manchmal kurz davor

sind, in körperliche Gewalt umzuschlagen, gibt es Leute, die sich nicht trauen, für Israel einzutreten. Sie wissen einfach, dass die Universität sie nicht schützen wird“, erklärt Zahger. Auch die University of Michigan ist wegen ihrer feindseligen Haltung gegenüber israelfreundlichen Studenten in die Kritik geraten. Professor John Cheney-Lippold und die Tutorin Lucy Peterson weigerten sich unter Berufung auf ihren akademischen Boykott Israels, Studenten Empfehlungsschreiben für ein Auslandsstudium dort auszustellen, berichtet WashingtonPost.com. Beide wurden von der Universität scharf verwarnt, als Disziplinarmaßnahme darf Cheney-Lippold ein bereits genehmigtes Forschungssemester erst im Herbst 2020 antreten, schreibt JNS.org.

Im letzten Jahr verabschiedete die Studierendenschaft eine von der Ortsgruppe von Students for Justice in Palestine eingebrachte Resolution, mit der die University of Michigan zum Boykott Israels, d. h. zum „gewaltfreien“ Abbruch sämtlicher Beziehungen mit dem Judenstaat, aufgerufen wurde. Trotzdem verbietet die Universität ihren Fakultäten einen Boykott, berichtet JNS.org.

Quelle: verschiedene Medienberichte

ANTISEMITISMUS AUF „ANTI-RASSISMUS“-DEMONSTRATION IN BERLIN

Ausgerechnet auf einer sogenannten Anti-Rassismus-Demonstration in Berlin, bei der mehr als 200.000 Menschen auf die Straße gingen, riefen Sprecher zur Vernichtung Israels auf und warben für die internationale Boykottbewegung gegen das Land (BDS – englisch für Boykott, Desinvestitionen, d. h. Kapitalabzug, und Sanktionen), mit der Israel wirtschaftlich stranguliert und ausgelöscht werden soll.

In einem Artikel in der *Jerusalem Post* (jpost.org) schreibt Benjamin Weinthal: „Der *Jerusalem Post* liegt ein Video vor, auf dem zu sehen ist, wie zwei Sprecher die „Befreiung von ganz Palästina 48“ fordern und die Zuhörer aufrufen: „Wir müssen Stellung beziehen und Israel boykottieren. BDS.“ Das Schlagwort von der „Befreiung von ganz Palästina“ bezieht sich zurück auf die Gründung des jüdischen Staates 1948 und wird gemeinhin als Euphemismus für ein judenfreies Israel betrachtet.“

Weinthal zufolge zeigten Demonstranten Symbole der Volks-

front für die Befreiung Palästinas, die 1948 „vier Rabbis in einer Jerusalemer Synagoge getötet hat“.

Antisemitismus ist in Deutschland eindeutig auf dem Vormarsch. Eine 2018 veröffentlichte Antisemitismus-Studie zeigt, dass der Judenhass in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Im selben Jahr erhielten 16 Kindergärten und Tagesstätten in München teilweise mit Hakenkreuzen versehene Drohbriefe gegen jüdische Kinder, die als „biologischer Abfall“ bezeichnet wurden.

Im Jahr 2017 stellte die deutsche Polizei insgesamt 1.453 antisemitische Straftaten fest, durchschnittlich vier Fälle pro Tag. Der Publizist und Welt-Autor Richard Herzinger beklagte: „Junge Menschen wissen nichts über diese Zeit [den Holocaust] und haben auch kein Interesse daran.“

Quelle: verschiedene Medienberichte

ABBAS VOR UN: JERUSALEM „STEHT NICHT ZUM VERKAUF“

In einer Rede vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen lobte Mahmud Abbas, der Chef der Palästinensischen Autonomiebehörde, inhaftierte arabische Terroristen und kritisierte US-Präsident Trump für die Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels.

„Jerusalem steht nicht zum Verkauf und die Rechte des palästinensischen Volkes können nicht verschachert werden“, so Abbas. Weiter behauptete er, dass Palästinenser „niemals zu gewalttätigen Mitteln greifen“, bezeichnete aber gleichzeitig verurteilte und getötete Gewalttäter, die Terrorakte gegen jüdische Israelis verübt haben, als „heldenhafte Märtyrer und Kriegsgefangene“.

„[Abbas] kennt nur ein Wort, ‚nein‘ – keine ‚direkten Verhandlungen‘, nicht ‚Israel‘, nicht die ‚Amerikaner‘. Einerseits präsentiert er den UN Phantasieprojekte, andererseits zahlt er Millionen Dollar an Terroristen“, kommentierte Israels UN-Botschafter Danny Danon.

JNS.org

ISRAEL: INTELLIGENTE SONDEN LASSEN KREBS LEUCHTEN

Ein Team um Prof. Ronit Satchi-Fainaro von der Universität Tel Aviv hat eine intelligente Sonde entwickelt, mit deren Hilfe Chirurgen Krebszellen lokalisieren und entfernen können, ohne gesundes Gewebe zu beschädigen. Die Sonde markiert Krebszellen mit Fluoreszenzfarbstoffen, so dass sie „im Dunkeln leuchten“.

Die Forschungsergebnisse könnten einen Wendepunkt in der präzisen Entfernung von Tumoren darstellen. „Im Grunde wollten wir Chirurgen eine bionische Brille zur Verfügung stellen, die sie als Echtzeit-Mikroskop nutzen können, das Krebszellen in fluoreszierender Farbe leuchten lässt.

Chirurgen sollten mit dieser Technologie Krebsgewebe sicher erkennen und damit viel gesundes Gewebe erhalten können“, sagt Satchi-Fainaro.

JNS.org

ISRAELISCHE HILFE FÜR TSUNAMI-OPFER

Israel hat Wasseraufbereitungsanlagen und ein Helferteam nach Indonesien entsandt, obwohl der muslimische Staat Israel die diplomatische Anerkennung verweigert. Indonesien wurde von Erdbeben und Tsunamis verwüstet, die mehr als 1.400 Todesopfer forderten. Über 200.000 Menschen brauchen Nahrung und sauberes Wasser.

Israel, das in der Katastrophenhilfe an vorderster Front steht, hat unter anderem letztes Jahr in Guatemala Hilfe geleistet, 2015 in Nepal, 2013 auf den Philippinen, 2010 auf Haiti und 1999 in der Türkei. Iran und Irak lehnten die 2017 nach einem Erdbeben angebotene Hilfe ab.

JNS.org

PEPSI KAUFT SODASTREAM

Für \$3,2 Milliarden hat PepsiCo den israelischen Wassersprudelhersteller SodaStream übernommen. Der Deal ist ein Sieg über die internationale Boykottbewegung gegen Israel, auf deren Druck hin SodaStream im Oktober 2014 eine Fabrik bei Ma'ale Adumim geschlossen hatte.

In einer Fabrik im israelischen Rahat sind aktuell 2.500 israelische Arbeiter beschäftigt, darunter viele arabische Beduinen. Der Bau einer weiteren Fabrik in der Nähe ist geplant, dort sollen mehrere hundert Arbeitsplätze entstehen.

Quelle: verschiedene Medienberichte

WIEDERAUFBAU NACH HAMAS-FEUERDRACHEN

Die größte israelische Umwelt-NGO unterstützt die Wiederherstellung

von 40 km² israelischem Land, das in der Nähe des Gazastreifens durch die Feuerdrachen der Hamas zerstört wurde, mit knapp \$28 Millionen. Unter anderem sollen Gebäude und Radwege gebaut, Spielplätze angelegt und Wälder wieder aufgeforstet werden. Angesichts der Feuerdrachen und weiterer Bedrohungen wolle man die Anwohner unterstützen, erklärte Daniel Atar, der Vorsitzende der NGO.

JNS.org

ÄLTESTE JERUSALEM-INSCHRIFT GEFUNDEN

Israelische Archäologen haben eine Steinsäule mit der ältesten bekannten Inschrift des Namens *Jerusalem* in heute gebräuchlicher Schreibweise aus der Zeit des Zweiten Tempels gefunden.

Das Team entdeckte die Säule bei Notgrabungen in Jerusalem, sagte die Archäologin Danit Levi von der israelischen Antikenbehörde. Die Inschrift lautet: „Hananiah Sohn des Dodalos aus Jeruschalaim“. Säule und Inschrift wurden auf ca. 100 v. Chr. datiert. Der Fund wird aktuell im Israel Museum der Öffentlichkeit präsentiert.

JNS.org

MAROKKO: HOLOCAUST AUF DEN LEHRPLAN

Der marokkanische König Mohammed VI hat die Beschäftigung mit dem Holocaust im Schulunterricht angeordnet. „Die Geschichte, die wir unseren Kindern beibringen, muss eine pluralistische Vielfalt [...] beinhalten. Die größten, aber auch die dunkelsten Stunden der Menschheit müssen gezeigt werden. Bildung kann Diskriminierung und Rassismus, aber auch das hässliche Phänomen des Antisemitismus bekämpfen“, sagte der König.

Israel und Marokko haben 1994 diplomatische Beziehungen aufgenommen, politisch zeigt das Land Sympathien für das jüdische Volk.

JNS.org



„Goldene Äpfel

„...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



„ Aber auf eine solche Konkurrenz war ich gar nicht aus. Ich wollte ihnen einfach nur zeigen, was die Bibel sagt.

Als ich vor zwei Tagen gerade zur Bushaltestelle unterwegs war, begegnete ich zwei arabischen Scheichs, die ein freundliches Gespräch mit mir angingen. „Jetzt geht es Richtung Frieden. Wir müssen nur diese Roadmap machen; dann geht es von da aus weiter“, sagte einer von ihnen. Er sprach vom aktuellen arabisch-israelischen Konflikt.

„Auch ich wünsche mir Frieden, damit wir den Segen des Herrn erhalten können“, erwiderte ich. „Er ist der Friedefürst, und auf ihn müssen wir vertrauen.“ Ich zitierte 4. Mose 6,24-27:

Der HERR segne dich und behüte dich! Der HERR lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig! Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und

gebe dir Frieden! Und so sollen sie meinen Namen auf die Söhne Israel legen, und ich werde sie segnen.

„Warum redest du davon, was in deiner Bibel steht?“, fragte einer von ihnen.

„Das ist nicht bloß meine Bibel“, sagte ich. „Es ist die Bibel von allen, die an Ihn glauben.“

„Kannst du uns zeigen, wo in deiner Bibel steht, dass dieses Land euch gehört, wie du behauptest?“, wollte er wissen. Wir leben schon seit 30 Jahren in derselben Gegend, also kennen wir uns. Aber immer wenn es um das Land geht, versuchen sie mit mir zu streiten.

„Was ich sage, ist egal, wichtig ist, was der Herr sagt. Er hat das Land Abraham und seinen Nachkommen verheißen“, erklärte ich.

Dann kamen ein paar Freunde von ihnen dazu, und es schien fast, als wollten die Scheichs ihnen beweisen, dass sie mir über sind. Aber auf eine solche Konkurrenz war ich gar nicht aus. Ich wollte ihnen einfach nur zeigen, was die Bibel sagt. Also las ich ihnen die folgenden Verse aus der Schrift vor:

Und der HERR sprach zu Abram [...]: Erheb doch deine Augen, und schaue von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen für ewig (1Mo 13,14-15).

An jenem Tag schloss der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen habe ich dieses Land gegeben, vom Strom Ägyptens an bis zum großen Strom, dem Euphratstrom (1Mo 15,18).

Sie hörten aufmerksam zu. Dann sagte einer: „Aber das wurde vor vielen Jahren geschrieben. Das ist alles lange vorbei.“

„Glaubt ihr, was hier steht? Oder vergeuden wir unsere Zeit?“, fragte ich sie.

„Wir glauben, aber wir haben viele Fragen. Abraham war ein Jude, und er hasste Muslime“, sagte einer.

„Wann hat der Islam angefangen?“, fragte ich.

„Den Islam gab es sogar schon vor König David“, antwortete einer.

„Der Islam hat seinen Anfang 600 Jahre nach Christus“, erklärte ich. Sie schienen höchst erstaunt.

Ihre geistliche Blindheit war offensichtlich. Aber es ist unsere Pflicht als Christen, denjenigen mit blinden Augen bei der Erkenntnis der Wahrheit zu helfen.

Wir unterhielten uns weiter, und es kamen noch mehr Freunde von ihnen dazu. Alle taten sie ihren Hass auf Israel kund. Ich war allein und in der Unterzahl, aber ich setzte

mein Vertrauen auf den Herrn.

„Wie glaubst du denn, dass ihr gegen eine solche Übermacht standhalten könnt? Es gibt 56 muslimische Länder und mehr als 1,5 Millionen Muslime. Denk mal darüber nach“, prahlte einer.

Also las ich ihnen 5. Mose 7,17-18 vor: „Wenn du in deinem Herzen sagst: Diese Nationen sind größer als ich; wie könnte ich sie vertreiben? – fürchte dich nicht vor ihnen! Denk doch daran, was der HERR, dein Gott, dem Pharao und allen Ägyptern angetan hat.“

Dann sagte ich ihnen: „1948 war ich hier Soldat im aktiven Dienst. Wir waren nur eine halbe Million Juden. Ihr wart so viel mehr, wie ein Heuschreckenschwarm. Aber wir wissen alle, wie dieser Krieg ausgegangen ist. Wer, denkt ihr, hat wohl für uns gekämpft?“

Sie dachten einen Augenblick lang nach. Dann erwiderte einer: „Da ist was Wahres dran, aber was du sagst, glauben wir trotzdem nicht.“

Am Ende unseres Gesprächs sagte ich ihnen: „Es spielt keine Rolle, was ich sage. Wichtig ist, was ich in der Heiligen Bibel lese. Ich setze mein Vertrauen auf den Herrn. Er hat Israel Hilfe verheißen, und Sein Wort ist ewig.“

aus dem Archiv von FOI, August 2004

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrbare Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu *The Friends of Israel*.

„Es spielt keine Rolle, was ich sage. Wichtig ist, was ich in der Heiligen Bibel lese. Ich setze mein Vertrauen auf den Herrn. Er hat Israel Hilfe verheißen, und Sein Wort ist ewig.“



The Friends of Israel

vertreten im deutschsprachigen Raum durch:

CMV Hagedorn

Postfach 30 04 30

40404 Düsseldorf

www.cmv-duesseldorf.de



8,00 Euro

DVD, 140 Min. Laufzeit
ISBN 978-3-96190-034-3



29,80 Euro

4 DVDs, 9.50h Laufzeit
ISBN 978-3-96190-037-4

Dr. Roger Liebi

Die Passionswoche

Ein neuer Blick auf die Passionswoche und ihren jüdischen Hintergrund

Roger Liebi gibt in diesem Vortrag eine Übersicht über die ganze Passionswoche Jesu, beginnend mit Palmsonntag und endend mit der herrlichen, majestätischen Auferstehung des Herrn. Das Thema der Passionswoche ist von ganz gewaltiger heilsgeschichtlicher Bedeutung, erkennbar allein schon an der Tatsache, dass etwas mehr als 32 Prozent vom Text der Evangelien sich mit dieser Woche beschäftigen. Wenige Tage vor der Kreuzigung ritt Jesus auf einem Esel, von der Volksmenge als Messias-König gefeiert, vom Ölberg her nach Jerusalem ein. Jesus zog ausgerechnet an dem Tag in triumphaler Weise durch die Tore der Stadt Jerusalem und des Tempels ein, als der levitische Chor unter instrumentaler Begleitung des Orchesters den Psalm 24,7 sang:

*Hebt eure Häupter empor, ihr Tore,
und hebt euch, ihr ewigen Pforten,
damit der König der Herrlichkeit einziehe!*

Prof. Dr. Armin Mauerhofer

Die Dringlichkeit der Gemeindegründung

Anhand der klaren biblischen Vorgaben entwickelt Armin Mauerhofer ein umfassendes Modell von Gemeindeaufbau. Seine Erfahrung ist: Das biblische Vorbild für Gemeinde auf die eigene Gemeinde angewendet, führt zu beeindruckendem Wachstum und Gemeindeneu Gründungen.

Der Vortrag macht Mut, diese große Herausforderung unserer Zeit anzunehmen. Er verbindet solide biblische Grundlagen mit praktischen Anregungen. Armin Mauerhofer schöpft aus der reichen Erfahrung seiner eigenen Gemeindetätigkeit als Pastor, und aus den Erfahrungen von ca. 200 weiteren Gemeinden, in die er Einsicht erhalten hat.

Lassen Sie sich anstecken von seiner Begeisterung!

Zu bestellen bei:
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de
Tel.: 0211- 429 98 56